

FARBENBEZEICHNUNGEN BEI THEOPHRAST

I

Schon die großen Vorsokratiker ¹⁾ — Parmenides ²⁾, Leukipp, Empedokles und Demokrit — und dann vor allem Plato ³⁾ und Aristoteles hat das Problem der Farbe und der Farben nachhaltig beschäftigt: nicht nur die Frage, ob die Farben wirklich objektive Naturtatsachen oder nur subjektive Sineseeindrücke sind ⁴⁾, sondern auch, wie reine und gemischte Farben zu unterscheiden und welches die Grundfarben usw. sind, wie es denn einer der vielen Ruhmestitel der griechischen Wissenschaft und insbesondere der Vorsokratiker ist, als erste die Farbenprobleme erkannt und höchst scharfsinnige Farbentheorien entworfen zu haben.

1) Vgl. die grundlegende Untersuchung von Kranz, „Die ältesten Farbenlehren der Griechen (Hermes 47,126 f.).

2) Vgl. Diels zu Parmenides, fr. 8,41 (διὰ τε χροῶν φανὸν ἀμείβειν): „Die subjektive Natur der Farbe, die Leukipp genauer erwies, wird hier zuerst hervorgehoben.“ — Leukipps Schüler Demokrit, der Zeitgenosse Platos, schreibt bereits eine besondere Schrift περὶ χροῶν, deren Unterschiede er aus den verschiedenen Formen und den verschiedenen Lagerungen der Atome erklärt.

3) Tim. c. 30, aber von stärkstem Interesse sind vor allem die wichtigen Ausführungen im Theait. 153 ff., wo die Farbe (d. h. Farbeindruck) als subjektiver Bewegungsvorgang, genauer als das Ergebnis zweier aufeinander treffender Bewegungen, der des wahrnehmenden Subjektes und des wahrgenommenen Objektes, erklärt wird. — Die hier vorgetragene Theorie ist augenscheinlich aus der Lehre des Herakleitos vom Fluß aller Dinge und des Protagoras Subjektivismus entwickelt (vgl. auch Theait. 156 d — e und 182 a f. — Es fragt sich nur, ist das schon Lehre des Protagoras selbst oder erst von Plato oder einem anderen aus dieser entwickelt?

4) Ein Peripatetiker der Generation des Aristoteles (Pseud.-Aristoteles de col. 2. 792 a 15—26) hat sogar schon erkannt, daß gewisse Farbenunterschiede für unser Auge auf der verschiedenen Stärke der auf den Gegenstand auftreffenden Sonnenstrahlen beruhen, je nachdem diese in einem spitzen oder stumpfen Winkel auf den Gegenstand auftreffen, also je nach der Beleuchtung, in der sie uns durch die reflektierten Sonnenstrahlen erscheinen, die ja von dem jeweiligen Sonnenstand abhängt.

Die folgende Untersuchung aber, die vor allem Theophrast dem Naturforscher, d. h. hier dem Botaniker, gilt, setzt sich, der wissenschaftlichen Persönlichkeit des Theophrast entsprechend, ein anderes — bescheideneres — Ziel als jene grandiosen Theorien der Vorsokratiker oder die des Plato und Aristoteles noch weiter aufzuklären und in ihrer historischen Genesis, der Einwirkung der einzelnen Denker aufeinander, noch tiefer zu ergründen. Sie will vielmehr zunächst möglichst genau feststellen, welche Farben Theophrast an den betreffenden Stellen seiner Schriften wirklich meint, — was keineswegs selbstverständlich ist — und dann erst, in wie weit diese Farbenangaben dem wirklichen botanischen Sachverhalt entsprechen.

Dazu gehört aber nicht nur eine gründliche Kenntnis der griechischen Sprache und philologische Methode, sondern — und dies wahrlich nicht zuletzt, — auch eine ausreichende botanische Kenntnis, nicht aus Büchern, sondern auf Grund eigener Beobachtung (Autopsie) an den Pflanzen selbst auf Grund langjähriger Beobachtung in der Natur selber, verbunden mit tiefer Liebe zu all den zahllosen *φύτα* in ihrer Schönheit, Mannigfaltigkeit und den übersinnlich in ihrer Physis waltenden und gestaltenden Kräften, die eine immer aufs neue Staunen und Bewunderung erweckende Gesetzlichkeit in dem unendlich reichen Pflanzenleben verschiedenster Länder offenbaren.

Um aber das Verdienst des Archegetes der wissenschaftlichen Botanik des Abendlandes ganz würdigen zu können, bedarf es noch einiger Vorbemerkungen.

Um die unendliche Fülle verschiedenster Farbenbezeichnungen bei Theophrast übersehen und ordnen sowie ihre Unterscheidungen und Bezeichnungen durch Th. ganz würdigen zu können, ist es nützlich, sich vorher einmal die verschiedenen empirischen Farbenunterscheidungen durch die moderne Naturwissenschaft ⁵⁾ und Technik sowie ihre modernen Bezeichnungen im Deutschen klarzumachen. Wie schwierig es oft auch für den modernen Botaniker ist, die Farbe der Blüte mancher Pflanzen genau und auch für denjenigen, der die betreffende Pflanze nicht selber gesehen hat, unmißverständlich anzugeben ⁶⁾, das mag hier nur an wenigen Beispielen gezeigt werden.

5) Sei es der Chemie, Physik, bzw. Optik oder Botanik.

6) Da ja die Kennzeichnung durch die gewöhnlichen Grundfarben (weiß, rot, gelb, grün, blau) durchaus nicht ausreicht und ebensowenig durch die sieben Regenbogenfarben: rot, orange, gelb, grün, blau, indigo, violett.

Ich verzeichne hier, von mir sachlich gruppiert, zunächst die Farbenbezeichnungen ganz bestimmter Blumen der „Alpenblumenfibel“⁷⁾.

Gelb: intensiv gelb, knallgelb, goldgelb und tief goldgelb, dunkelgelb.

Rot: leicht rötlich, feuerrot, tief lilarot, fleischrot, weinrot, tief dunkelweinrot, purpurrot, braunrot, lebhaft rot, tiefrot, schwarzrot.

Violett: helllila, hellviolett, violett, dunkelviolett.

Blau: hellblau, dunkelblau, tiefblau.

Außerdem noch einige andere Farbenbezeichnungen: wie „versengt“ und „schneeweiß“.

Es ist nicht ohne Interesse, hiermit einmal die Farbenunterscheidungen und Benennungen zu vergleichen, die die Weltfirma Günther Wagner, Hannover, für ihre 24 Ölkreiden eingeführt hat⁸⁾.

Es muß aber, gerade im Hinblick auf die Farbenbezeichnungen bei Th., wie überhaupt in der griechischen Sprache, hervorgehoben werden, daß es in der deutschen Sprache für manche Farben oder Farben-Nuancen überhaupt kein Wort gibt, so daß im Deutschen viele genauere Farbenbezeichnungen durch Fremdwörter oder mit Hilfe von solchen ausgedrückt werden⁹⁾, während die griechische Sprache nur ganz wenige aus einer fremden entlehnte Farbenbezeichnungen kennt¹⁰⁾.

Bevor wir uns aber den Farbenbezeichnungen des Th. selber zuwenden, wird es erforderlich sein, auch die wichtigsten

7) „Alpenblumenfibel“ mit Farben-Photos der 64 schönsten Bergblumen, nach der Natur aufgenommen, herausgegeben von Dr. Walter Amstutz, St. Moritz, (Text und Legenden von Evelyne Amstutz) München, Bruckmann, 4. Aufl. 1937.

8) Von ihren Farbenbezeichnungen hebe ich hervor: Siena, Berliner Blau, Blauviolett, Rotviolett, gebr. Umber, Neapel-Gelb. Außerdem werden hier natürlich verschiedene Nuancen insbesondere von Grün, Rot, Blau, Braun usw. unterschieden.

9) So lila, Farbe des Lila (ursprünglich persisches Wort) für die Syringe, daher dann deren Blütenfarbe bezeichnend. Violett, marineblau, ultramarin, azurblau (Azur aus dem Arabischen), saphirblau, karminrot, karmesinrot, bordeauxrot, ponceaurot (eigentlich Farbe des roten Klatschmohns), orange, indigo.

10) Soweit ich sehe, nur *φοινίξ* und davon abgeleitete Bildungen (wie *φοινικόεις* bei Homer, in Prosa *φοινικοῦς* und davon abgeleitete Verben) und die von *κρόκος* (Vgl. Hehn 5, 212) wie *κροκήϊος*, *κρόκινος*, *κροκόεις* und *κροκοειδής*.

Farbenbezeichnungen der Griechen von Homer bis auf Th. einer kurzen Betrachtung zu unterziehen, zumal sich dabei herausstellen wird, daß auch hier — so insbesondere in betreff der Farbenbezeichnungen bei Homer — z. T. noch immer große Schwierigkeiten bestehen, wenn man sie genau und zuverlässig bestimmen will. Aber auch für Th.'s eigene Bezeichnungen wird diese Betrachtung von Bedeutung sein.

Die Farbenbezeichnungen bei Homer

Die genauere Bedeutung der Farbenbezeichnungen in den homerischen Gedichten ist bis heute, wenigstens z. T., noch vielfach umstritten. Es ist daher zweckmäßig für unsere Untersuchung, die homerischen Farbenbezeichnungen zu ordnen, zunächst nach den Dingen, von denen sie ausgesagt werden, um danach — abgesehen von ihrer etwaigen Etymologie und dem Sprachgebrauch bei späteren Autoren — ihre Bedeutung zu prüfen, dabei aber zugleich die Bedeutung einer Farbe nicht nur in Bezug auf das eine Ding oder Gebiet zu prüfen, sondern stets auch die Verwendung desselben Farbenadjektivs auch für andere Dinge zu beachten, um gerade durch diese vergleichende Betrachtung die Bedeutung der betr. Farbenbezeichnungen gegenüber jedem Zweifel mit Sicherheit festzustellen.

Zunächst interessieren uns die Farben des *Meeres* als desjenigen Elementes, das, vor allem in der Odyssee, aber auch oft in der Ilias, dem Leben des griechischen Seefahrervolkes entsprechend, eine alles Leben mehr oder weniger beherrschende Rolle spielt. So bedeutet *ἰόεις* und *ἰοειδής* zweifellos „violettfarbig“, d. h. die tiefviolette Farbe des Veilchens¹¹⁾, während wir, die wir das Mittelmeer von seinen Küsten aus oft gesehen haben, diese Farbe als tiefblau bezeichnen würden¹²⁾. Daß aber die Farben des Meeres je nach der Beleuchtung und der Bewölkung oder Wolkenlosigkeit des Himmels oft wechseln¹³⁾, weiß jeder von uns, der es befahren oder lange an seinen Küsten

11) Ich kann daher Victor Hehns Deutung des Wortes (S. 210 der 5. Aufl.) als die *schwarze* Farbe bezeichnend unmöglich für richtig halten. Übrigens hat auch *ἰοδνεφής* „violendunkel“ ganz dieselbe und dann erweiterte Bedeutung von tiefdunkler Farbe überhaupt, kommt aber nur in der Odyssee von der Wolle der Helena (δ 135) und von der Wolle von Polyphems Widder (ε 426) vor.

12) Von der tiefblauen Farbe des Mittelmeeres und ihren Ursachen spricht auch Philippson (Das Mittelmeer, S. 52).

13) Über die verschiedenen Farben des Meeres und ihre Ursachen vgl. auch Ratzel, Die Erde und das Leben, I (Leipzig 1902) S. 216 f. und 230.

geweiht hat. Daher ist es ganz natürlich, daß bei Homer oft auch von dem „grauen“ Meere gesprochen wird. Denn daß das Wort *πολιός* wirklich grau heißt, ergibt sich schon daraus, daß bei Homer auch das Eisen *πολιός*¹⁴⁾, aber auch der Wolf¹⁵⁾, und andererseits die grauen Haare des älteren Menschen¹⁶⁾ so heißen. Wenn aber z. B. β 263 *ἡεροειδέα πόντον* gesagt wird, so ist es sicher, daß das Wort nach seiner Etymologie „nebel-farbig“ bedeutet (wie ja auch *ἡήρ* z. B. η 15 zweifellos Nebel heißt), eine treffende Bezeichnung, die gerade auf das Meer ganz besonders paßt, das oft grau in grau, zumal im Winter, daliegt und von der umgebenden Luft kaum oder gar nicht zu unterscheiden ist, wie jeder von uns, der an der Wasserkante zu Hause ist, nur zu gut weiß.

Dagegen würden wir unser nordisches Meer wohl niemals als „weinfarbig“ bezeichnen¹⁷⁾, während bei Homer der Verschuß *ἐν οἴνοπι πόντῳ* in der Odyssee bekanntlich oft vorkommt. Daß aber mit diesem Wort die dunkelrote, genauer die tief braunrote Farbe des griechischen Weines vergleichsweise gemeint ist, ist sicher¹⁸⁾. Und in diesem Sinne wird es auch von der Farbe der Zugstiere¹⁹⁾ vor dem Pfluge des Bauern gebraucht.

Dagegen fehlen bei Homer Farben für den Himmel auffallenderweise ganz. Weder vom blauen noch vom grauen Himmel ist jemals die Rede. Offenbar haben die homerischen Dichter dafür noch kein Auge gehabt.

Nun aber die Farben von Teilen oder Gegenden des menschlichen Körpers. So wird von Haaren, auch den Augenbrauen das von *κύανος*²⁰⁾ abgeleitete Adjektiv *κυάνεος* und

14) I 365 f. wird das graue Eisen dem roten Kupfer (*χαλκός*) gegenübergestellt.

15) K 334.

16) Θ 518. *πολιοκροτάφους τε γέροντας*. Vgl. auch N 361, wo Idomeneus als *μεσαιπόλιος* bezeichnet wird. X 74 ff. vom grauen Haar und Bart des Priamos.

17) Auf Farbenphotos von Professor Bredemann (Hamburg) erscheint das Meer zuweilen tatsächlich weinfarbig, besonders in Morgenaufnahmen.

18) Wir werden dem Wort auch bei Th. noch begegnen.

19) Βόε οἴνοπε v 32 und N 703.

20) Worunter mit Helbig² 100 ff. ein Lazurstein nachahmender blauer Glasfluß oder Smalt (von ital. *smalto*) zu verstehen ist. Helbig's Ansicht wird mir von meinem archäologischen Kollegen v. Mercklin bestätigt. Vgl. über *κύανος* auch Th. De lapidibus 31, 37. 39.51 und insbesondere 55.

κωανοχαίτης gebraucht, was zwar eigentlich dunkelblau, dann aber unzweifelhaft überhaupt eine tiefdunkle Farbe bezeichnet, die sich dem Schwarz nähert²¹⁾. Sie meint aber das, was wir als schwarzblau bezeichnen würden. Denn daß es solche Haare nicht nur im alten Griechenland gegeben hat, sondern daß sie auch heute noch in den drei südeuropäischen Halbinseln vorkommen, wird mir von berufener archäologischer Seite bestätigt. Auch finde ich in Conrad Ferd. Meyers Jürg Jenatsch dafür eine überraschende Bestätigung, wo es heißt: „... und die blauschwarz schimmernden Flechten um die sanfte, listige Schläfe, die ihn an anderen Töchtern der Lagunenstadt berücken“.

Gegenüber diesen Bezeichnungen fallen in den homerischen Gedichten die Stellen, wo einzelne Helden (wie Menelaos, Achill und Odysseus) aber auch die Demeter²²⁾ als blond (ξανθός) bezeichnet werden²³⁾, um so mehr auf. Dagegen hören wir von der Farbe des Gesichts (dem Teint) ebensowenig wie von der der Augen von Göttern und Menschen²⁴⁾.

Im übrigen lassen sich bei den homerischen Farben vier Hauptgruppen unterscheiden: Rot, Gelb, „Schwarz“ und Weiß. Ein Problem bilden schon die mannigfachen Bezeichnungen von roten Farben. So ἀλιπόρφυρος von der Farbe der im Meere lebenden Purpurschnecke, πορφύρα, also purpurrot²⁵⁾. So ζ 53

21) So auch im Demeterhymnus (v. 42. 319.360. 374.442) κώανος bzw. κωανόπεπλος von dem tiefdunklen Gewande der trauernden Demeter. Und v. 347 κωανοχαίτης vom Hades (vgl. hierzu Euripides' Alkestis 439 Ἄϊδας ὁ μελαγχάϊτας θεός. Ilias Y 224 einmal von einem Pferde, in das sich Boreas verwandelt. ἵππῳ δ' εἰσάμενος παρελέξατο κωανοχαίτης. Also von einem Rappen offenbar.

22) Wenn aber Ilias E 500 von der ξανθῇ Δημήτηρ (vgl. 499 ff.) und im Demeterhymnus 279 und 302 von ihren ξανθαὶ κόμαι die Rede ist, so hat das einen ganz individuellen Grund. Denn hier ist die blonde Haarfarbe der Göttin des Ackerbaus von der Farbe der reifen Ähren entlehnt. Hier meint also ξανθός augenscheinlich „gelbblond“.

23) Daß hier ein rassengeschichtliches Problem vorliegt, ist evident. Grundlegend jetzt hierüber Sieglin „Die blonden Haare der indogermanischen Völker des Altertums“. Eine Sammlung der antiken Zeugnisse als Beitrag zur Indogermanenfrage (München 1935) passim. „In Hellas ist die Herrenklasse also blond“, vgl. insbesondere S. 44 f.

24) Nur μ 60 wird die Meeressäugerin Amphitrite κωανῶπις genannt, was man nach dem oben Ausgeführten keineswegs als blauäugig [von der Farbe des Meeres] zu verstehen braucht, zumal κώανος bei Homer nie von der Farbe des Meeres vorkommt, sondern einfach als dunkeläugig (so schon Seiler-Capelle, Homer-Lexikon s. v.) zu verstehen ist.

25) Jede andere Deutung des Wortes (Scholia Q. zu v 108. G. Meyer u. Hentze) ist falsch.

und 306 von der Farbe der Wolle auf der Spindel. Vgl. auch ν 107 f. ἐνθα δὲ νόμφαι φάρε' ὑφαίνουσιν ἀλιπόρφυρα, θαύμα ἰδέσθαι.

Wie denn auch das φᾶρος der Vornehmen als πορφύρεον bezeichnet wird ²⁶⁾.

Einmal wird (*P* 360 f.) πορφύρεος (purpurn) wirklich von der Farbe des Blutes gesagt.

Für die Purpurfarbe kommen aber auch noch andere Bezeichnungen vor, die von dem Namen des Landes (Φοινίκη) herrühren, wo die Purpurschnecke gefangen und ihr Saft zur Farbe verarbeitet wurde. Daher die Farbenbezeichnungen φοῖνιξ ²⁷⁾, φοινικίεις ²⁸⁾, φοινικοπάρηος ²⁹⁾. Dann wohl überhaupt ein leuchtendes Rot bezeichnend. Dagegen wird die ausgesprochen blutrote Farbe σ 97 φοίνιος und π 159 φοινός genannt (von Wurzel φεν wie φόνος). Auch δαφοίνεος wird einmal in diesem Sinne gebraucht ³⁰⁾, wie andererseits πορφύρεος wenigstens einmal (*P* 361) das Blut genannt wird ³¹⁾. Πορφύρεος als Farbenbezeichnung auch *P* 547 ³²⁾ und *X* 441 (δίπλακα πορφυρέην), so auch von der χλαῖνα des Telemach (δ 115) und der des Odysseus (δ 154).

Nur ein Wort verrät, daß auch die homerischen Dichter die Farbe der Rose („rosa“) als besondere Art des Rot unterscheiden: ῥοδοδάκτυλος, wie allbekannt, von der Morgenröte,

26) θ 221. γ 467. θ 84 u. 88.

27) Δ 141 und O 538. Als Adjektiv wird das Wort Ψ 454 auch von der Farbe eines Rennpferdes gebraucht. Es bezeichnete einen braunroten „Fuchs“. Und Phoinix, der Mentor des Achill, hat seinen Namen sicher von seiner Haarfarbe entsprechend dem späteren Namen Pyrrhos und bei den Römern „Rufus“.

28) *K* 133, ξ 500, φ 118. Dagegen Ψ 716 f. σῶδιγγες αἵματι φοινικέσσαι. Also hier von der Farbe des Blutes, die ja in normalem Zustand der des Purpurs sehr ähnlich ist.

29) Nur in der Odyssee λ 124 und ψ 271 von der Färbung der Schiffsplanken, die an anderer Stelle (ι 125) μιλοπάρηοι, mennigerot, genannt wird.

30) Σ 538. — Dagegen wird δαφονίος *K* 23 von der Farbe des Löwen und Λ 474 von der Farbe des θῶς (des Schakals) gebraucht und hier mit Recht als „braunrot“ gedeutet.

31) Vgl. Anm. 28 auf S. 7 von der entsprechenden Bedeutung von φοινικέος.

32) πορφυρέην ἱρῖν meint aber hier nicht den „schimmernden Regenbogen“, sondern vielmehr dessen rote Farbe, wie ja in den sieben Farben der Iris von unseren Physikern mit Recht zwei als rot und orange bezeichnet werden.

ganz der Naturwirklichkeit entsprechend³³). Sonst aber unterscheiden die homerischen Dichter von der Farbe Rot nur die drei Arten: Rot, Blutrot und Mennigerot.

Leichter sind die Farben der Gruppe Gelb zu bestimmen. So meint der Dichter η 104 mit den Worten αἰ ἀλετρύουσι μύλῃσ' ἐπι μήλοπα καρπὸν die quittenfarbigen Weizenkörner³⁴). Daß diese Erklärung über jeden Zweifel erhaben ist, beweist schon der Ausdruck des Th. μηλινοσιδής³⁵). Die Wortbildung μῆλοψ (von μῆλον = Quitte)³⁶), die überhaupt nur an dieser Homerstelle vorkommt, entspricht übrigens ganz der von οἶνοψ. Während aber die Wortbildung μῆλοψ bei Homer ein ἀπαξ εἰρημένον ist, ist ξανθός, das eigentliche Wort der gelben Farbe, zwar bei Th., wie wir sehen werden, ganz gewöhnlich, wird aber in den homerischen Gedichten nur von der Haarfarbe gebraucht, sei es von Göttern oder von Menschen und zweimal auch von der isabellfarbiger Pferde³⁷). Dagegen kommt αἶθων als Farbenbezeichnung bei Homer nur von Tieren vor. So K 24, an einer Stelle, wo es die braunrote Farbe des Löwen meint, wohl mit Recht, wie denn auch Pindar³⁸) spricht von dem αἶθων ἀλώπηξ, sicher mit Beziehung auf die fuchsrote Farbe. Auch von manch anderen Tieren — wie Pferden, Stieren, Rindern und Adlern — wird das Wort als Farbenbezeichnung gebraucht, „in mannigfachen Abstufungen“, wie es im Homer-Lexikon richtig heißt. Es kann daher sogar für die braune Farbe gebraucht werden, für die es im Griechischen kein eigenes Wort gibt.

Auffallend ist das Wort χλωρός als Bezeichnung der Farbe des Honigs³⁹). Es meint hier aber offenbar dessen mattgelbe Farbe, wie es denn niemals ein leuchtendes Gelb bezeichnet. χλωρός ist entstanden aus χλοερός. Dessen Stammwort χλόη meint den gelblich-grünlichen, eben erst zum Licht dringenden

33) Seiler-Capelle im Homer-Wörterbuch, S. 511 a, Anm. 1.

34) Μῆλοψ wird im Homer-Wörterbuch noch nicht richtig erklärt, wohl aber von Hentze zur Stelle, der daher in seinem „Anhang zur Odyssee“ andere Ansichten garnicht mehr hätte erwähnen sollen.

35) hpl VI 2,8. VII 3,1 u. 4. — Dagegen gebraucht der Autor von hpl IX 18,1 statt dessen die Form μῆλινοσ.

36) Worüber Hehn⁵ 198 f. Neumann-Partsch 428 f.

37) I 407. Λ 680. Auch das eine der Rosse Achills heißt daher Ἐάνθος. II 149. T 400. 405. 420. Auch das eine Pferd Hektors heißt so. Θ 185. Auch der Flußname Xanthos meint den gelben Fluß.

38) Ol. 11,20.

39) Λ 631. κ 234.

Pflanzenkeim; daher bedeutet *χλωρός* bald gelblich, bald grünlich. Dann auch das mehr oder weniger Farblose bezeichnend, daher gleich fahl (wie Mhd. „val“; Walther von der Vogelweide: „Uns hat der winter geschadet überal: heide unde walt sind beide nu val“), daher dann blaß, bleich, *χλωρόν ὑπὸ δέους*⁴⁰⁾: „blaß vor Angst“; es wird sogar *χλωρόν δέος* gesagt⁴¹⁾. Daher auch von bleicher Farbe des menschlichen Körpers: so auch bei Thuk. II 49,2 (vom Körper bzw. Gesicht der von der Pest Befallenen): τὸ μὲν ἔξωθεν ἀπτομένῳ σῶμα οὐτ' ἄγαν θερμὸν ἦν οὔτε χλωρόν, ἀλλ' ὑπέρυθρον, womit schon Passow vergleicht: Hippokr. Progn. 2, S. 79, 18 Kühlewein (II 114 L.): καὶ τὸ χρωμα τοῦ σύμπαντος προσώπου χλωρόν.

Ganz unzweideutig wird aber die gelbe Farbe durch ein dem Bereich der Pflanzenwelt entnommenes Kompositum bezeichnet: *κροκόπεπλος*, die mit dem safranfarbigen Gewand, von der Göttin der Morgenröte gesagt⁴²⁾. Sehr hübsch sind auch im Demeter-Hymnus (den Wilamowitz, Glaube der Hellenen II 47 ff. wohl sicher mit Recht erst dem 6. Jahrh. zuschreibt) V. 177 die Worte von den Töchtern des Königs Keleos in Eleusis: ἀμφὶ δὲ χαῖται ὤμοις αἰσσοῦντο κροκηίῳ⁴³⁾ ἀνθεὶ ὅμοιαι.

Aus der Farbengruppe „Weiß“ bedarf nur eine Bezeichnung genauerer Betrachtung, d. h. das Gleichnis E 499 ff.

ὡς δ' ἀνεμος ἄχνας φορέει ἱεράς κατ' ἀλφᾶς
 ἀνδρῶν λικμώντων, ὅτε τε ξανθὴ Δημήτηρ
 κρίνη ἐπειγομένων ἀνέμων καρπὸν τε καὶ ἄχνας.
 αἰ δ' ὑπολευκαίνονται ἀχυρμαί· ὡς τότε Ἄχαιοι
 λευκοὶ ὑπερθε γέγοντο κονισάλῳ, ὅν ῥα δι' αὐτῶν
 οὐρανὸν ἐς πολύχαλκον ἐπέπληγον πόδες ἵππων.

Hier wird allgemein *ὑπολευκαίνεσθαι* als „unten (am Boden) weiß werden“ erklärt, was schon deshalb ausgeschlossen ist, weil von den mit der Farbe der Streu verglichenen, bestäubten Achäern gesagt wird:

λευκοὶ ὑπερθε γέγοντο κονισάλῳ·

40) K 376 und O 4.

41) So H 479, λ 633, χ 42.

42) Bemerkenswert, daß *κροκόπεπλος* nur in der Ilias von der Eos gesagt wird (Θ 1, T 1, ψ 227, Ω 695).

43) Daß hierdurch das gelbblonde Haar der Königstöchter als besonders schön bezeichnet werden soll, unterliegt nach dem, was Hehn⁵ 210 ff. von der Wertung des Safran und insbesondere der Safranfarbe auch im älteren Griechentum sagt, keinem Zweifel.

Man wird vielmehr von der Bedeutung des Wortes ὑπόλευκος ausgehen müssen. Dies heißt aber stets „weißlich“, wie denn auch sämtliche anderen vom Stamm ὑπολευκ - abgeleiteten Wörter: ὑπολευκανθίζω, ὑπολευκίζω, ὑπολευκόχρως nicht „von unten weiß sein oder werden“ bedeuten, sondern ausnahmslos den Begriff „weißlich“ ausdrücken. Wie die Tenne sich beim Worfeln allmählich weißlich färbt, so auch die Achäer unter den Staubwirbeln der dahinjagenden Rosse.

Es findet sich aber noch eine merkwürdige Kennzeichnung einer eigentümlich weißen Farbe in den homerischen Gedichten. 304 heißt es von der Blüte des Zauberkrautes μῶλω⁴⁴): γάλακτι δὲ εἶκελον ἄνθος. Also eine milchweiße Farbe. Hier liegt offenbar eine feine Beobachtung des Dichters an der Blütenfarbe einer wirklichen Pflanze vor — was immer er auch unter der Pflanze gedacht haben mag. — Das wird einem erst dann ganz deutlich, wenn man sich erinnert, daß auch ein moderner Naturforscher die Bezeichnung „milchweiß“ für gewisse Blütenfarben gebraucht.

Etwas mehr muß noch von dem Worte μέλας als Farbe gesagt werden. Denn es gibt viele Stellen bei Homer wie auch bei anderen Autoren, an denen μέλας gar nicht „schwarz“ bedeutet, sondern überhaupt eine tiefdunkle Farbe. So wird es K 298 und A 813 vom Blut gesagt, während hier doch nur Dunkelrot gemeint ist. Und an anderer Stelle (Σ 562) bezeichnen μέλανες βότρυες die tief dunkelblauen Weintrauben. Noch schlagender ist bei Th. und anderen die Unterscheidung von zwei Veilchenarten, deren eine die griechischen Botaniker und Gärtner μέλαν ἶον, die andere λευκόιον nannten. Hier meint μέλαν ἶον das tief violette „wohlriechende Veilchen“ (*Viola odorata*). Und ebenso meint μέλας οἶνος keinen schwarzen Wein, sondern tief dunkelroten oder tief braunroten. Daß das Wort im übrigen wirklich schwarz-rot meint, ist allbekannt. Und die Stelle Δ 277 μελάντερον ἤυτε πίσσα, die sicher schwärzer „als Pech“ (und nicht „wie Pech“, denn dann hätte der Komparativ keinen Sinn) bedeutet, beweist nur, daß der Dichter ein ganz tiefes Schwarz bezeichnen wollte und daher übertreibend „schwärzer als Pech“ sagte, während wir gerade zur Bezeichnung einer tiefschwarzen Farbe „pechschwarz“ sagen.

Es muß aber noch ein Wort über die γλαυκῶπις Ἀθήνη gesagt werden, wenn über die Bedeutung von γλαυκῶπις auch

44) Vgl. hierzu Hehn⁵ 167 f.

schon Döderlein (Siehe *Lexicon Homericum* ed. Ebeling s. v.) das Richtige gesagt hat: „*significatur acer vultus alacritatis et pugnacitatis documentum*“. Denn es bezeichnet hier überhaupt nicht die Farbe der Augen (so richtig schon C. Capelle im *Homerwörterbuch* von Seiler-Capelle, s. v.). Und damit kommen wir auf die Bedeutung des Stammes γλαυκ — der auch dem Wort γλαῦξ zugrunde liegt, — der schon wegen der Eule überhaupt keine Farbe bezeichnen kann, denn Eulen mit blauen Augen gibt es gar nicht. Es kann auch kein Zweifel sein, daß die griechische γλαῦξ ihren Namen von der Eigenart ihrer Augen hat, da sich die Augen der Eule von denen aller anderen Vögel nicht nur wesentlich unterscheiden, sondern schon auf den ersten Blick geradezu das Eigentümliche an ihr sind. Schon Brehm (Band III S. 59 f. der Ausgabe von Adolph Meyer-Abich) spricht von ihren „sehr großen Augen, die nach vorn gerichtet sind und von einem runden, strahligen Federkranz umgeben“... „Die Augen sind ausnehmend groß und so stark gewölbt, daß sie einer Halbkugel gleichen . . . Das Auge ist innerlich ungemein beweglich, denn der Stern erweitert oder verändert sich bei jedem Atemzuge.“ — Es bezeichnet daher der Stamm γλαυκ überhaupt keine Farbe, sondern nur „strahlend“, „funkelnd“ oder „hell-leuchtend“. Wie wir ja auch von blitzenden oder strahlenden Augen sprechen.

Die Meinung, daß γλαυκῶπις Ἀθήνη in der Urzeit die eulen-ägige Athene bedeutet hätte und die Göttin in grauer Vorzeit als Eule und die βοῶπις πότνια Ἥρα als Kuh verehrt worden sei, ist vollkommen unsinnig. Es genügt, hierfür Wilamowitz, *Glaube der Hellenen* I 144, zu zitieren: „Aus den homerischen Gedichten würde man nicht entnehmen, daß die Hellenen sich die Epiphanie ihrer Götter vorwiegend tiergestaltig gedacht hätten. Die Hera βοῶπις, die Athene γλαυκῶπις zwingen an sich keineswegs, auf eine Erscheinung als Kuh oder Eule zu schließen, ja es ist dem Dichter nicht von fern bewußt, daß so etwas in den ererbten Beinamen liegen könnte.“

Und nun zu der berühmten Stelle II 34, wo Patroklos zu dem steinherzigen Achill sagt:

γλαυκῆ δέ σε τίκτε θάλασσα.

Nicht der reisige Peleus und Thetis sind deine Eltern, das „gleißende“ Meer hat dich geboren, d. h. das Meer, das oft wie ein Spiegel daliegt, aber in dessen Tiefen dämonische Urkräfte lauern, die jäh hervorbrechen können. Es scheiden also die

Wörter vom Stamme $\gamma\lambda\alpha\upsilon\kappa$ - als Farbenbezeichnungen bei Homer vollkommen aus.

Wir fassen die Ergebnisse betr. der homerischen Farben kurz zusammen.

1. Gewisse Farben — wie grün, blau und braun — kommen bei Homer überhaupt nicht vor.
2. Ein großer Teil der homerischen Farben ist von der Farbe bekannter Naturgebilde genommen, insbesondere von gewissen Pflanzenblüten oder Früchten, wie Veilchen, Rose, Safran und Quitte. Wie das ja auch im Deutschen bei einigen Farben der Fall ist, wie lila, rosa und violett.
3. Es werden noch keinerlei feinere Farbenunterschiede gemacht, daher werden Nuancen gewisser Grundfarben — wie die von Rot oder Gelb nicht durch besondere Bezeichnungen ausgedrückt, sondern es bezeichnet vielmehr ein und dasselbe Wort — wie z. B. $\rho\omicron\rho\phi\upsilon\rho\epsilon\omicron\varsigma$ oder $\mu\acute{\epsilon}\lambda\alpha\varsigma$ — ganz verschiedene Farbennuancen, was für uns leicht festzustellen ist, weil die verschiedenen Naturdinge, wie Pflanzen, von denen gewisse Farben ausgesagt werden, sich ja seit Homers Tagen überhaupt nicht geändert haben.
4. Daher sind manche Farben in den homerischen Gedichten noch ungenau und ihr wahrer Sinn kann nur aus dem Zusammenhang mit den Dingen, von denen sie ausgesagt werden, erschlossen werden.

Es sind eben noch Farbenbezeichnungen aus einer vorwissenschaftlichen Periode im Sehen und Denken der Griechen, in der die Menschen ganz naiv ein und dieselben Worte für verschiedene Farben gebrauchten, weil ihr Denken noch gar nicht auf eine schärfere Unterscheidung einzelner Farbenarten gerichtet war.

5. Auch läßt der Vergleich gewisser gegensätzlicher Farben von denselben Dingen unter Umständen gewisse kultur- oder literaturgeschichtliche Schlüsse zu. So bei den zwei Hauptfarben der Haare von Göttern und Menschen, wie andererseits die Tatsache zu denken gibt, daß die einen homerischen Dichter die Morgenröte $\rho\omicron\delta\omicron\delta\acute{\alpha}\kappa\tau\upsilon\lambda\omicron\varsigma$, die anderen sie $\kappa\rho\omicron\kappa\acute{\omicron}\pi\epsilon\pi\lambda\omicron\varsigma$ nennen. Denn unmöglich kann ein und derselbe Dichter die Morgenröte bald rosa, bald safrangelb genannt haben.

Vorsokratiker und Plato

Wenn wir von Demokrit absehen, von dem bald die Rede sein wird, sind bei den Vorsokratikern nur ganz wenige Farbenbezeichnungen von Interesse. Aber schon gleich bei einem der ältesten, Xenophanes von Kolophon, haben wir eine durch das Metrum gesicherte Äußerung, die schon auf den ersten Blick verrät, daß wir uns hier in einem anderen Zeitalter der griechischen Naturbeobachtung befinden. Denn hier spricht bereits ein „aufgeklärter“ naturwissenschaftlicher Denker. Fr. 32:

ἦν τ' Ἴριν καλέουσι, νέφος καὶ τοῦτο πέφυκε
πορφύρεον καὶ φοινίκεον καὶ χλωρὸν ἰδέσθαι.

In Wahrheit liegt diesen Worten (unbewußt) eine relativ richtige Beobachtung über die ersten vier Farben des Regenbogens — rot, orange, gelb, grün — zugrunde. Denn hier werden bereits zwei Arten Rot (purpur- und hellrot) unterschieden und eine dritte daneben, *χλωρὸν*, das wirklich und noch sehr oft bei Th. selber ein Gelbgrün bezeichnet. Xenophanes hat aber, wie die Griechen überhaupt, für Orange kein eindeutiges Wort, weil man damals Orangen noch gar nicht kannte. So gebraucht er für die zweite Farbe der Iris das Wort *φοινίκεον* und unterscheidet sie so deutlich von der ersten, die er als purpurn bezeichnet. Hier ist also wirklich deutlich der Anfang zu einer wissenschaftlichen Erfassung und Bezeichnung der Farbenunterschiede gemacht.

Nur beiläufig sei erwähnt, daß, wenn nicht unsere Doxographen, bzw. Poseidonios, das Wort erst eingesetzt haben, schon Anaxagoras (A 18 = I 94,15 Diels-Kranz), vielleicht in Erinnerung an den Vers des Xenophanes eine Farbe der Iris als *φοινικοῦν* bezeichnet hat, wie das später auch Demokrits Schüler, Metrodor von Chios (A 7 = II 232,34), getan hat. Dann finden wir erst wieder bei *Menestor von Sybaris*, einem jüngeren Zeitgenossen des Empedokles, eine überraschend genaue Farbenbezeichnung (Vors. I 376, 11 ff.). Denn er nennt eine Erdart *πλυντρίς*, d. h. die zum Waschen und Reinigen schmutziger Kleider gebraucht wird⁴⁵⁾, *ὑπόλευκος*, d. h. weißlich. Sie war also nicht reines Weiß, darum nannte er sie nicht einfach *λευκός*, sondern *ὑπόλευκος*⁴⁶⁾.

Es ist aber noch eine andere Tatsache bemerkenswert. Denn wir finden hier bei einigen Vorsokratikern zum ersten Mal un-

45) So treffend Passow s. v.

46) Welche Erdart in Sizilien oder Unteritalien er hierunter verstanden hat, vermag höchstens ein Mineraloge oder Geologe zu sagen.

zweideutig Bezeichnungen der blauen Farbe. So Κυανίζειν von einer Farbe des Regenbogens bei Metrodor von Chios (II 232, 29 ff.)⁴⁷⁾, die hier jedenfalls ein tiefes Blau bedeutet. Weit wichtiger aber ist es, daß das Wort γλαυκός, das bei Homer sicher noch keine Farbe bezeichnet, an zwei Stellen unzweifelhaft die blaue Farbe bedeutet. Zuerst bei Xenophanes (I 133,7)

Αἰθίοπας τε <θεοὺς σφετέρους> σιμοὺς μέλανάς τε
Θρηῆκές τε γλαυκούς (blauäugig) καὶ πυρρούς φασι πέλεσθαι,

von den nordischen Thrakern durchaus treffend gesagt. Zweimal auch bei Empedokles (I 306,37 = Aristot. Gen. an. V 1.779 b 15 ff. und I 345, 1). „Mit der Byssosfarbe aber wird des blauen Holunders Beere gemischt.“ So übersetzt Diels-Kranz. Aber der Text dieses Fragments ist ganz unsicher. κόκκος beruht nur auf Konjekturen. Die Handschriften haben κρόκου, καὶ κρόκου, κρόκον, κρόνου. Und ἀκτῆς beruht nur auf Konjekturen von Wilamowitz, während das Wort fehlt in den Handschriften F II B und nur O hat ἀκτίς. Genauer sagt aber Paton in seiner Ausgabe der drei pythischen Dialoge des Plutarch (Berlin 1893) S. 114: „ἀκτίς habent soli Barb. Ambr. Pal.“

Wie umstritten Text und Sinn des ganzen Fragmentes ist, zeigt die lange Erörterung von Bignone zu seinem Fr. 93 des Empedokles, der seinen Text übersetzt: „... ed al bisso (come) si mesce il raggio del brillante croco.“ Und dazu kommt noch die Tatsache, daß die Holunderbeere überhaupt nicht blau (auch nicht vorübergehend, während der Wandlung von Grün in Schwarz), sondern *schwarz* ist, wonach der Strauch bekanntlich Sambucus nigra heißt. Und γλαυκός kann überhaupt nie schwarz heißen. Dies Fragment scheidet daher wegen seines durchaus zweifelhaften Textes für unsere Untersuchung aus, wie denn auch Text und Übersetzung von Bignone vollkommen unmöglich sind.

Ebenso unmöglich, ja ungeheuerlich ist die Übersetzung von Burnet „the bloom of scarlet dye mingles with the grey linen“ (unter Berufung auf E. Miller, On the interpretation of Empedocles p. 38, n. 3), deren Interpretation auch Kranz (in seiner Note zu Fr. 93) unhaltbar scheint. Dies Fr. muß daher wegen seiner hoffnungslos verderbten und daher bis heute nicht geheilten Überlieferung für unsere Untersuchung vollkommen ausscheiden.

47) Die Farbe κυανός schon bei seinem Lehrer Demokrit (II 121,23 ff.), wo auch κυανοειδής noch davon unterschieden wird.

Dagegen ist für eine Stelle der hippokratischen Schrift „Von der Umwelt“ 14 (S. 56,13 Kühlewein), wie bei Xenophanes, als Bedeutung des Wortes *γλαυκός* blauäugig wohl sicher anzunehmen: (zum Vererbungsproblem) *εἰ οὖν γίνονται ἔκ τε τῶν φαλακρῶν φαλακροὶ καὶ ἔκ γλαυκῶν γλαυκοὶ καὶ ἔκ διεστραμμένων στρεβλοὶ ὡς ἐπὶ τὸ πλῆθος κ.τ.λ.*

Die wissenschaftliche Erfassung des Farbenproblems wird, wie wir sahen, durch Parmenides begründet, der den rein subjektiven Charakter des Farbeindrucks erkennt, und von Empedokles wird diese Erkenntnis aufgenommen. Aber den Versuch, die Unterschiede der einzelnen Farben aus der Art ihrer Zusammensetzung zu erklären und unter Farben verschiedene Gruppen zu unterscheiden, hat erst *Demokrit* auf der Grundlage seiner, d. h. der leukippischen Atomlehre mit erstaunlicher Kühnheit und Folgerichtigkeit unternommen⁴⁸⁾. Demokrit unterscheidet vier Grundfarben: Weiß, Schwarz, Rot und Gelb. Ihre Unterschiede erklärt er aus der verschiedenen Gestalt und der verschiedenen Anordnung und Lage ihrer Atome. Von diesen Grundfarben unterscheidet er prinzipiell die „Mischfarben“, und zwar erstens solche, die aus der Mischung von Grundfarben miteinander entstanden sind — so die des Purpurs und der Isatis, d. h. das Blau der Waidpflanze (*Isatis tinctoria* L.) und zweitens solche, die aus der Mischung von Mischfarben miteinander entstanden sind: d. h. *πράσινον* (Lauchgrün), ferner *κυανοῦν* (offenbar schwarzblau) und *καρύινον* (die Farbe der Nußschalen)⁴⁹⁾. Nach der Ausdrucksweise (in dem Bericht des Th., Fr. de sens. 43 ff. = Vors. II 68 A S. 120, 16) scheint er übrigens *πορφυροῦν* und *πορφυροειδές* und *κυανοῦν* und *κυανοειδές* noch unterschieden zu haben, ja wir können aus Th.'s für uns maßgebender Darstellung von Demokrits Farbenlehre (II 121, 21 f.) erkennen, daß dieser schon drei Arten von Blau unterschieden hat:

(II 121, 21 ff.) **Ἰσατις*⁵⁰⁾

(121, 29 f.) *κυανοῦν*

(121, 25) *κυανοειδές*

48) Vgl. Kranz, *Hermes* 47, 126 ff.

49) Da *κάρυον*, wie Hehn⁵ 318 ff. zeigt, in der vorhellenistischen Zeit sowohl die Kastanie wie die Mandel und die Walnuß bezeichnen kann, die ja alle drei eine verschieden grüne, die Mandel eine graugrüne Schale haben, läßt sich das Grün, das Demokrit darunter verstanden hat, nicht genauer bestimmen.

50) **Ἰσατις* (als Farbe) auch Hippokrates E. II 3,1 und IV 45. — Galen XIX 490 K. zählt unter seinen Farben auch das *ἰσατιδές*.

Κυάνεος wird auch sonst in der ersten Hälfte des 4. Jahrh. in der Bedeutung von dunkelblau gesagt. Das ergibt sich schon aus dem bekannten Fr. (12 Diehl) des Timotheos von Milet:

διὰ κυάνεον πόλον ἄστρον,

wo offenbar der tiefblaue nächtliche Sternenhimmel gemeint ist. In späterer Zeit gebraucht auch Poseidonios κυανώδης vom Kosmos, d. h. vom Himmelsgewölbe (Placita I 6,4, eine Partie, die notorisch aus Poseidonios stammt, vgl. Wendland, Archiv f. Gesch. der Philosophie I 200 ff.).

Neu und singulär ist hier die Farbe Isatis, die augenscheinlich ein Dunkelblau bezeichnet, das von dem κυανοῦν scharf unterschieden wird. Denn dies ist nach Demokrit eine Mischung aus Isatis und dem Feurigen, also doch wohl ein helleres, jedenfalls aber ein glänzenderes Blau. Schon Kranz hat mit der Farbenlehre des Demokrit die Platons im Timaios verglichen und dabei die grundsätzlichen Unterschiede der Einteilung und Erklärung der Farben durch Plato festgestellt, wie auch die Tatsache, daß Plato im einzelnen hier Erklärungen des Demokrit übernimmt⁵¹⁾ (während seine grundsätzliche Erklärung der Farbenunterschiede und ihrer letzten Ursachen eine durchaus andere ist als die des Atomisten Demokrit).

Auch Plato unterscheidet mit Demokrit dieselben vier Grundfarben. Als Mischfarben, die er aber nicht weiter in zwei Klassen sondert, unterscheidet er die Purpurfarbe, ferner das ὄρφνιον, eine Mischung aus den Bestandteilen des Purpurs, die durch den Prozeß der Verbrennung schwarz geworden sind. Dagegen erklärt er Rot, d. h. das πυρρόν, als eine Mischung von Gelb und Grau (φαιός); Grau aber als Mischung von Weiß und Schwarz, und das ὠχρόν (offenbar ein helles Gelb oder gelblich) als Mischung aus Weiß und Gelb (ξανθός): λαμπρῶ δὲ λευκὸν ξυνελεῖται, κυανοῦν δὲ λευκῶ κεραυνύμενον γλαυκὸν (also offenbar hellblau) πυρρόν δὲ μέλανι πράσινον. Plato betont dann am Schluß (68 D) in bewußtem fundamentalem Gegensatz zu Demokrit, daß solche Mischung oder Entmischung nur die Gottheit und nicht menschliche Kunst und Wissenschaft bewerkstelligen könnte⁵²⁾.

51) Ganz evident ist dies in der Erklärung der Purpurfarbe. Demokrit sagt: τὸ δὲ πορφυροῦν ἐκ λευκοῦ καὶ μέλανος καὶ ἐρυθροῦ, πλείστην μὲν μοῖραν ἔχοντος τοῦ ἐρυθροῦ. Und Plato, Tim. 68 B: ἐρυθρόν δὲ δὴ μέλανι λευκῶ τε κραθὲν ἀλουργόν.

52) Treffend gegenüber diesem grundsätzlichen (metaphysischen) Standpunkt Platons: Nestle, Berl. Philol. Wochenschrift 1918 Sp. 822 ff.

Daß Plato hier im Prinzip Demokrits Lösung des Problems der Vielfalt der Farben und ihre Genesis übernimmt, wenn auch mit manchen Abweichungen im einzelnen und unter grundsätzlicher Wahrung seines entgegengesetzten Standpunktes, ist längst erkannt. Doch kommt es uns hier nur auf seine weitere Unterscheidung und Benennung von Farben an, die ebenso wie die Demokrits zeigt, wie gewaltig sich seit Homers Tagen die Unterscheidung und Benennung der einzelnen Farben entwickelt hatte, ganz davon abgesehen, daß seit dem Beginn der griechischen Wissenschaft, genauer seit dem Zeitalter des Xenophanes und Pythagoras, die Farbe und die Farben als ein großes wissenschaftliches Problem erkannt und dieses Problem von Demokrit mit solcher erstaunlicher Kühnheit und Genialität zu lösen versucht war.

II

Die folgende Untersuchung hat ein ganz anderes Ziel als die bisher vorgelegten. Denn sie gilt nicht einfach der Feststellung der verschiedenen Farben oder gar der griechischen Spekulation über das Wesen und die Entstehung des Farbeindrucks auf das Auge oder der einzelnen Klassen der Farben. Sie bezweckt vielmehr etwas ganz anderes: da ja all diese und andere Farbenbezeichnungen von Th. mit Beziehung auf ganz bestimmte sinnlich wahrnehmbare Objekte, d. h. auf Blüten oder andere Teile von Pflanzen, als diesen anhaftende charakteristische Merkmale ausgesagt werden, will sie auf Grund dieser Beziehungen möglichst genau feststellen, welche Farben Th. unter diesen Bezeichnungen im einzelnen Fall verstanden hat. Denn es sind uns ja viele, wenn auch nicht alle, dieser Pflanzen, auch in betreff der Farben ihrer Teile, auf Grund der empirischen, seit Jahrtausenden unveränderten, Wirklichkeit, durchaus bekannt. Und hierbei wird sich dann herausstellen, ob Th. in all den Fällen, die wir auf Grund unserer Empirie kontrollieren können, die Farben richtig angegeben hat, bzw. ob er die Farben in ihrer individuellen Eigentümlichkeit genau oder ungenau beobachtet und durch das Wort zutreffend fixiert hat oder nicht. Und hierdurch wird das Bild des Naturforschers, d. h. zunächst des Botanikers Th., sowohl als *Beobachter* wie als begrifflicher und sprachlicher Kennzeichner des Beobachteten in ein weit schärferes Licht gerückt, als dies bisher möglich gewesen ist. Denn dieser Versuch ist bisher weder von bota-

nischer noch von philologischer Seite unternommen worden. Wir fassen zunächst die Farbengruppe „Weiß“ ins Auge.

Es könnte freilich so scheinen, als ob Th. Weiß in strengem Sinne gar nicht für eine (objektive) Farbe gehalten hätte; denn zwei Stellen in hpl scheinen darauf hinzudeuten. III 10,3 τὸ δὲ ξύλον (der Ostrys, *Ostrya carpinifolia*, der Hopfenhainbuche) σκληρὸν καὶ ἄχρουν, ἔκλευκον; und VI 8,3 sagt er von einer Art der Blume πόθος⁵³) d. h. von ihrer Blüte: ὁ δ' ἕτερος ἄχρους, ἔκλευκος⁵⁴).

Es ist also an beiden Stellen nicht von weißer, sondern nur von weißlicher Farbe die Rede. Und außerdem wird die Bezeichnung ἄχρους, wie schon bei Aristoteles gelegentlich⁵⁵), von Th. nicht in absolutem Sinne gebraucht, sondern nur im Gegensatz zu εὖχρους, also in der Bedeutung „keine ausgesprochene oder gar schöne Farbe aufweisend“. Es ist ja auch für den empirischen Botaniker die weiße Farbe garnicht zu entbehren. So findet sich denn auch die Farbe λευκός an ungezählten Stellen in seinen Werken. Uns interessieren daher nur die Bezeichnungen, die eine schärfere Bestimmung der weißen Farbe, sofern sie nicht rein weiß ist, durch Th. erweisen. Es sind die Wortbildungen ἔκλευκος, ἐπίλευκος und ὑπόλευκος, deren Bedeutung, bzw. Anwendung durch Th. wir jetzt prüfen. Zunächst ἔκλευκος. Die Stelle III 10,3 deutet nur darauf hin, daß er darunter weißlich zu verstehen scheint. Dagegen beweist es direkt die Stelle III 15,2: hier heißt es von der Farbe der reifen Haselnuß — wenn sie noch am Zweige sitzt, nämlich — ἐκλευκότερον δὲ (τὸ κάρυον) τῶν ἡμέρων. Denn die Farbe der Haselnuß in diesem Stadium ist wirklich kein reines Weiß, sondern ein leicht ins Gelbliche spielendes Weiß, wie ich selbst oft beobachtet habe. — Wenn es aber IV 2,4 von der Blüte der κερωνία (des Johannisbrotbaums) ἄνθος ἔκλευκον ἔχον heißt, so ist diese Angabe augenscheinlich nicht richtig. Denn von berufener botanischer Seite werden mir ganz andere Angaben über die Blütenfarbe der *Keronia* gemacht⁵⁶). Diese Stelle scheidet daher für unsere Untersuchung aus.

53) „Sehnsucht“ (Heimweh), weil man sie an den Gräbern pflanzte, ἢ χρωῖνται πρὸς τοὺς τάφους, ἔκλευκος.

54) So sicher (statt λευκός) mit der Lesart bei Athenaios zu schreiben.

55) So in der HA VII 4. 584 a 12 ff.: ὡς μὲν οὖν ἐπὶ τὸ πολὺ βῆρον ἀπαλλάττουσιν οἱ τὰ ἄρρενα κύουσαι καὶ μᾶλλον μετ' εὐχροίας διατελοῦσιν, ἐπὶ δὲ τὸ θῆλειον τοῖναντιον. ἀχρούστεραι τε γὰρ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ καὶ βαρύτερον διατελοῦσι.

56) Herr Dr. Meckel vom Botanischen Staatsinstitut für Angewandte Botanik schreibt mir: „Die kleinen Blüten des Johannisbrot-

Dagegen ist in mehr als einer Beziehung wichtig die Stelle VII 3,1 von der Blüte der Gurke: τὰ δ' ἀνθή των μὲν ἔκλευκα, των δὲ μηλινοειδῆ, των δὲ μικρὸν ἐπιπορφυρίζοντα, εὐχρουν δ' οὐθέν. „Die Blüten der einen sind weißlich, die der anderen quittengelb⁵⁷⁾, von anderen leise ins Purpurne spielend, wirklich schön aber keine.“ Schon diese Stelle zeigt uns die Schärfe und Genauigkeit der Beobachtung des Th. durch seine Farbenunterscheidungen und zugleich sein Bemühen, die Ergebnisse seiner Beobachtungen möglichst präzise wiederzugeben. Μικρὸν ἐπιπορφυρίζοντα offenbar eine von Th. selber zu diesem Zweck gebildete Wortform⁵⁸⁾, die wir auch III 18,2 finden: von der Blüte des Οἶσος (der Keuschlammweide) ὧν καὶ τὸ ἀνθος ἐπιπορφυρίζει καὶ οὐτε ὀλιωπὸν οὐτε ἔκλευκὸν ἐστὶν ὡσπερ των ἑτέρων⁵⁹⁾.

Die Form ὑπόλευκος finde ich nur in einem Zitat des Th. aus Menestor⁶⁰⁾ cpl II 4,3, die schon oben S. 13 aus anderem Anlaß besprochen ist. Offenbar hat schon Menestor selber den Ausdruck ὑπόλευκος von einer gewissen weißlichen Erdart gebraucht. — Soweit ich sehe, kommt diese Form ὑπόλευκος in vorthelophrastischer Zeit nur noch einmal bei Aristoteles ha IV 2.526 a 12 vor. Daß aber das Wort im Sinne von Weißlich schon vor Aristoteles und Th. gebraucht ist, beweist nicht nur die Stelle bei Menestor, sondern auch die Wortbildung ὑπολευκόχρωτες von Menschen mit weißlicher Gesichtsfarbe bei Hippokrates, Epidem. I 19, S. 195, 17 Kühlewein.

Th. gebraucht aber für Weißlich (neben ἔκλευκος) auch ἐπίλευκος. So III 7,5 von einer Art Gallapfel der Eiche: τοὺς

baumes besitzen keine Blumenkrone. Die hervortretenden Farben der Blütenstände sind nach Abbildungen rot und gelb (Blütenstiel rot, etwa purpurrot, Staubbeutel gelb mit roten Blüten).“ — Hiernach kann die Angabe des Th. über die Blütenfarbe der Keronia nicht richtig sein, sondern beruht offenbar auf falscher Information.

57) Hierunter ist ein gewisses Mattgelb zu verstehen, wie es gerade der Schale der Quitte eigen ist und auch durchaus der Farbe unserer Gurkenblüten entspricht.

58) Außer III 18,2 auch VII 3,1 und VIII 4,2. Denn die Schrift „Von den Farben“, wo sie auch vorkommt, ist doch wohl erst nachthelophrastisch.

59) Es ist nicht ohne Interesse, eine Bemerkung aus dem ausgezeichneten Werk von Neumann-Partsch 396,3 hiermit zu vergleichen: „der Keuschlammbaum (*vitis agnus castus* L.), ein hoher und kräftig aufwachsender Strauch mit blauen, violetten oder weißen Blüten“, wenn auch die Farben nur teilweise mit Th. übereinstimmen.

60) Zu den Spuren des Menestor bei Th. Philologus 69, (1910) 278 ff.

μὲν γὰρ ἐπανεστηκότας ὀμφαλοὺς ἐπιλεύκους ἢ ἐπεστιγμένους ἔχει μέλανας (weißlich oder schwarz mit weißen Flecken). Auch hier Genauigkeit seiner Beobachtung und ihre begrifflich-sprachliche Bezeichnung. III 14,2 von der Espe (κερκίς): τῷ τε κλάδους ἐπιλεύκους ἔχειν, ferner III 17,3 vom Blatt der κολοιτία (der „grauen Weide“) am Ida: „es ist ähnlich dem der Ulme; seine Farbe auf beiden Seiten grün“, ὅπισθεν δ' ἐπίλευκον. Sicher eigene Beobachtung des Th., die wieder von erstaunlicher Schärfe und Genauigkeit zeugt. Auch III 12,9 vom Vogelbeerbaum: φλοιὸν δ' ἔχει . . . τὴν δὲ χροῖαν ξανθὸν ἐπιλευκαίνοντα, also gelb, ins Weißliche spielend.

Von den Farben zwischen Weiß und Schwarz finden sich naturgemäß bei Th., dem Botaniker, nur selten und nur ganz wenige Bezeichnungen. Es spielen daher auch die Farben Grau⁶¹⁾ und Braun⁶²⁾ bei ihm gar keine Rolle.

Über die Bedeutung der Bezeichnung μέλας ist schon bei den homerischen Farben das Nötige gesagt. Aber auch beim μέλαν unterscheidet Th. gewisse Abstufungen, die festzustellen nicht Pedanterie ist, sondern aufs neue die Schärfe und Genauigkeit seiner Beobachtung erweist⁶³⁾. So sagt er vom τρίβολος (Tribulus terrestris nach Hort) VI 5,3: τὸ δὲ σπέρμα τοῦ μὲν πρῶτου σησαμῶδες, τοῦ δ' ὀψίου στρογγύλον ἐπιμελαν ἐν λοβῷ: schwärzlich in einer Schote, bzw. Kapsel, und in der gleichen Bedeutung gebraucht er das Verbum ἐπιμελαίνω III 15, von der Frucht des Crataigos⁶⁴⁾: πεπαιόμενος δὲ ξανθύνεται καὶ ἐπιμελαίνεται⁶⁵⁾. „Reif wird die Frucht erst braun und dann

61) *Grau* (φαῖος), eine Farbe, die nach Plato Tim. 68 C (vgl. Staat IX 585 A) κράσει λευκοῦ τε καὶ μέλανος entsteht. (Vgl. auch [Aristot.] de col. 2. 792 a 8. f.), eine Auffassung, die Th. offenbar teilt (de sensu 17). In der Schrift de lapid. 31 (= fr. II) erklärt er den Onyx (τὸ ὄνυχιον) als μικτὸν λευκῷ καὶ φαίῳ παρ' ἀλλήλα, das bedeutet offenbar weiße und graue einander parallele Streifen. Denn ich lese in der Kl. Mineralogie des Mineralogen R. Brauns (Sammlung Götschen) vom Onyx „rot und weiß oder schwarz und weiß gestreift“.

62) Für *Braun* hat das Griechische überhaupt kein Wort, vgl. jedoch unter ξανθός.

63) Auch bei Aristot. h. a. IX 40. 627 a 13 f. (falls nicht Th. selber vorliegt. Vgl. die Dissertation von H. Joachim, *De Theophrasti libris περὶ ζώων* (Bonn 1892) p. 143 ff.) findet sich einmal eine differenzierende Bestimmung des Schwarz von den kleinen Arbeitsbienen ἔχουσι δὲ τὰ πτερά περιετριμμένα καὶ χροῖαν μέλαιναν καὶ ἐπικεκαυμένα.

64) Einer Weißdornart (nach Hort Crataegus Heldreichii).

65) „as it ripens, it turns brown and black“ Hort, der hier wohl richtig im Sinne von Braun versteht.

schwärzlich" ⁶⁶). Bemerkenswert auch II 7,5 (von der Weintraube): . . . οὐδ' ἔλωσ ἀπτεσθαι περὶ κάζοντος τοῦ βότρυος, ἀλλ' εἴπερ, ὅταν ἀπομελανθῇ („*or, if at all, only when it has turned black*") übersetzt Hort gut, nur würde ich noch genauer übersetzen: „oder, wenn überhaupt, nur dann, wenn sie sich dunkel gefärbt hat“.

Gelb

Sehr mannigfaltig sind bei Th. die Bezeichnungen für die Fülle verschiedener Nuancen von Gelb, wie das ja für den Kenner der Pflanzenwelt nicht verwunderlich ist ⁶⁷). Es sei auch vorweg bemerkt, daß selbst die Bezeichnung ξανθός eine stark variable Bedeutung hat, wie schon das Homer-Wörterbuch ⁶⁸) s. v. angibt: „Gelb in mancherlei Abstufungen, goldgelb, gelbrot, bräunlich.“ Schon die Bezeichnung ξανθός gebraucht Th. in sehr verschiedenem Sinne. So wahrscheinlich an der eben zitierten Stelle III 15 (ξανθύεται). Sicherlich aber II 6,6, denn hier meint er die gelbbraune Farbe der getrockneten Datteln ⁶⁹).

Er gebraucht es aber auch für hellgelb, so von der Farbe der Haselnußkätzchen III 5,6. Er differenziert aber die Bezeichnung ξανθός, weil zu allgemein, durch charakteristische Zusätze. So III 12,9 von der Farbe der Rinde des Vogelbeerbaums: τῆν δὲ χροάν ξανθὸν ἐπιλευκαίνοντα, also ein Gelb, das ins Weißliche spielt ⁷⁰). Wenn er VII 9,3 sagt: ὡσπερ ξανθαὶ καὶ ξυλοειδεῖς, dann meint er offenbar die gelbliche Farbe des zersägten Holzes. So gebraucht er auch ξυλώδης ohne Zusatz als Farbenbezeichnung: VII 3,2 ⁷¹).

Diese weiße, ganz ins Gelblich spielende Farbe, wie sie wirklich das Linden- und ebenso das Ahornholz hat, bezeichnet

66) Es mag hier ein für allemal gesagt sein, daß ἐπι- in Zusammensetzung mit Worten, die eine Farbe bezeichnen, nicht, wie unsere Lexika noch vielfach falsch angeben, ein „oben“ (in räumlichem Sinn) bezeichnet, sondern nur die Annäherung an eine bestimmte Farbe, die wir im Deutschen durch das Suffix -lich bezeichnen.

67) Man braucht ja aus dem Bereich unserer deutschen Flora nur an das gänzlich verschiedene Gelb der Schlüsselblume, der Sumpfdotterblume oder des Krokus zu erinnern oder an die Farbe des gelben Fingerhuts.

68) Vgl. auch in dem großen Lexikon Homericum ed. Ebeling s. v., wo weitere Literatur hierüber.

69) Denn daß eine Sorte dieser im „Aulon“ getrocknet wurde, ergibt sich aus dem θησαυρίζεσθαι dieser § 2 Ende und 8 Ende.

70) Hort treffend „*a whitish yellow*“.

71) Hort z. St. (II 77 a 7) nicht richtig.

er öfter — so III 10, 4 und 11, 2 (vom Bergahorn) — auch einfach als ξανθός. Im Unterschied von diesem ganz matt ins Weißliche spielenden Gelb bezeichnet er das Eibenholtz vom Ida als ξανθός σφόδρα III 10, 2. Dagegen sagt er V 1, 6 vom Holze der πεύκη und ἐλάτη: τῷ χρώματι ξανθοῦς καὶ δαδῶδεις (harzähnlich) und III 9,7 von denselben Hölzern einfach ohne Zusatz τῷ χρώματι δαδῶδεις⁷²). Eine durchaus treffende Farbenbezeichnung, wie jeder mit unseren Waldbäumen Vertraute weiß. Es ist das eine Farbe, die sich nur durch die eines bestimmten Naturproduktes veranschaulichen läßt, wie in diesem Fall durch das mehr oder weniger durchsichtige gelbliche Tannenharz, was höchstens durch die Farbe des Bernsteins vorstellbar gemacht werden könnte, aber dieser war dem Griechen z. Zt. des Th. wohl nicht vertraut genug.

Sehr hübsch und naturgetreu ist aber das, was er III 10,4 von der Farbe der Lindenblüte sagt: ihr ἄνθος sei χλοερόν, (grün) ὅταν ἦ καλυκῶδες (wenn sie noch in der Knospe ist), ἐκκαλυπτόμενον δ' ἐπιξανθόν⁷³): „gelblich“, durchaus richtig, wenn auch die Anschauung von der wirklichen Farbe blühender Linden nur unzureichend vermittelnd, denn diese wunderbare, zarte, ganz matt und doch leise leuchtende gelbliche Farbe läßt sich eben für den, der es nie selber gesehen hat, überhaupt nicht durch irgendeinen sprachlichen Ausdruck erschöpfend zur Anschauung bringen.

Die Bezeichnung ἐπιξανθός gebraucht Th. auch von einer ganz anderen Pflanzenblüte⁷⁴) VI 4,6: ἡ δ' ἄκορνα (Cnicus acarna nach H.) προσεμφορῆς ὡς ἀπλῶς εἶπεῖν κατὰ τὴν πρόσοψιν τῇ κνήκῳ τῇ ἡμέρῳ (Carthamus tinctorius nach Hort: „Farbensaflo“)⁷⁵) χρώμα δ' ἐπιξανθόν ἔχει καὶ χυλὸν λιπαρόν. Zur Bedeutung der Bezeichnung χλωρός ist schon oben bei Homer das Nötige gesagt. Bei Th. aber bedarf die Bezeichnung der Nachprüfung, zumal schon das Homer-Wörterbuch treffend dazu sagt: „Von der Farbe des ersten Pflanzentriebes, das ist Gelb ins Grünliche spielend, d. h. sowohl grünlich als gelblich, dann fahl, blaß, bleich“. — Soweit ich sehe, gebraucht Th. nur einmal χλωρός im Sinne von gelb⁷⁶), nämlich VII 14,2

72) „like resine- glutted wood“ übersetzt Hort umschreibend.

73) Von Hort unrichtig durch *brownish* übersetzt. Denn von Bräunlich kann hier gar keine Rede sein.

74) Nach dem Zusammenhang der Stelle muß man annehmen, daß er es hier von der Blüte meint.

75) Vgl. darüber Hehn 216.

76) Sonst überhaupt von Grün gesagt, s. S. 24.

vom Ἄνθιμον (*Anthemis Chia*, einer Kamillenart) τυγχάνει δ' αὐτοῦ τὸ μὲν κύκλω τὸ λευκὸν ἄνθος, τὸ δ' ἐν τῷ⁷⁷⁾ μέσῳ τὸ χλωρόν. Ganz unzweideutig wird dagegen die gelbe Farbe bezeichnet durch alle mit dem Stamm μηλ- (bzw. μηλινο-) zusammengesetzten Farbenbezeichnungen, und zwar im Sinne von Quittengelb (vgl. oben bei Homer unter μῆλοψ). So VI 2,8 von der *ferula communis* ἄνθος δὲ μηλινοειδὲς ἀμαυρόν, wobei ἀμαυρόν wohl auf ein mattes unscheinbares Gelb deutet. Dann durchaus treffend von den Blüten der Gurke VII 3,1: τὰ δ' ἄνθη τῶν μὲν ἔκλευκα, τῶν δὲ μηλινοειδῆ⁷⁸⁾. Ferner VII 11,4 von der Blüte der ἀπάπη (*Leontodon taraxacum* L., unserer „Kuhblume“): τὸ δ' ἄνθος μηλινοειδὲς. Dagegen ist (Th.) IX 18,1 die Bezeichnung μῆλινος von der Blüte der Althaea (*Althaea* off., Eibisch), einer bekannten Nutzpflanze aus der Familie der Malven, die übrigens nur in IX der hpl erwähnt wird, zweifelhaft⁷⁹⁾. Unzweideutig sind auch die Farbenbezeichnungen durch Wortbildungen vom Stamme κροκ- bzw. κροκο- „safrangelb“. So κρόκινος I 13,1 von der Farbe der Blüte der ἐλάττη (ebenso III 4,5). Dagegen eine andere Wortbildung (Th.) IX 15,5 δαῦκον δαφνοειδὲς κροκόεν⁸⁰⁾.

Doch findet sich die Bezeichnung ὄχρος für die gelbe Farbe, die bei Plato (Tim. 68 c) und bei Aristot. (Gen. An. III 2.752 b 26) vom Gelb (dem Dotter des Eis) vorkommt (während Meteor. III 6.378 a 23 das Ockergelb als ein farbenhaltiges Mineral erwähnt wird), in den botanischen Werken des Th. überhaupt nicht⁸¹⁾, nur einmal Fr. VI 50 von einer Färbung der untergehenden Sonne und als ein Mineral (ὄχρα), Ockergelb, Fr. II 40 und 51 ff. Dagegen gebraucht er für die

77) Hier übersetzt Hort nicht richtig „and the centre green“. Denn das Zentrum (die Scheibenblüte, im Gegensatz zur Strahlenblüte) ist bei all diesen Kamillenarten gelb.

78) S. oben S. 19.

79) An der Bedeutung der Bezeichnung kann kein Zweifel sein. Bedenklich ist mir aber in sachlicher Hinsicht, daß hier die Farbe der Blüte der Althaea als quittengelb angegeben wird, da sie in einem älteren, durchaus zuverlässigen naturwissenschaftlichen Werk als „blaß fleischrot“ angegeben wird.

80) Diese Formen nur in hpl IX; ein neues Indicium für die Unächtheit des Buches. — Wenn überhaupt δαῦκον hier richtig ist (s. jedoch Hort z. St. S. 293 Anm. 4), dann würde κροκόεν hier die mehr rot-gelbe Farbe der Karotte meinen. κροκόεις bedeutet aber sonst niemals rot-gelb.

81) Nur das Kompositum ἔξωχρος gebraucht er einmal (IV 6,3), wohl sicher nach seiner Quelle, von einer Tangart, dem φῦκος τριχόφυλλον, *cystosira foeniculosa* nach Hort, der das Wort richtig mit „pale yellow“ übersetzt.

dottergelbe Farbe, die Aristot. als ὠχρός bezeichnet, vielmehr die Bezeichnung, die direkt von der Farbe des Dotters abgeleitet ist, IV 8,11 vom Innern der Wurzel des Lotos: τὸ δ' ἐντὸς λευκόν, ἐψόμενον δὲ καὶ ὀπτώμενον γίνεται λεκιθῶδες. Endlich kommt noch eine andere Bezeichnung für das spezifische Gelb einer bestimmten Pflanze vor: von der Farbe des Blattes des Silphion, τὸ δὲ φύλλον τῆ χροιᾶ χρυσοειδὲς εἶναι, also goldgelb. Wie die indirekte Rede zeigt, übernahm aber Th. die Bezeichnung hier aus seiner (mündlichen oder schriftlichen) Quelle⁸²). Und einmal in dem großen Fragment de sens. 76, in dem Referat über Demokrits Farbenlehre, also auch hier aus seiner Quelle (s. Vors. II⁵ 121, 10).

Grün

Die gewöhnliche Bezeichnung hierfür ist im Griechischen χλωρός⁸³), obgleich dies Wort auch gelblich-grün bezeichnen kann, wie wir gesehen haben. Doch gibt es auch Fälle, so schon einmal in der älteren attischen Prosa, wo es sicher reinstes Grün (im Gegensatz zu Gelb) meint. So Thuk. IV 6,1 f.: σίτου ἔτι χλωροῦ ὄντος (auch Th. gebraucht es an vielen St. für *reines* Grün⁸⁴), d. h. nicht gelbgrün). Bemerkenswert ist die Stelle cpl. II 19,2 (von der Veränderung der Blätter zur Zeit der Sommersonnenwende): ἔνδηλον δὲ μάλιστα ἐπὶ τούτων, ὅτι μεγίστη διαφορά τῶν χρωμάτων τοῖς πρανέσι πρὸς τὰ ὕπτια (zwischen der Farbe der Unterseite und der Oberseite der Blätter): τὰ μὲν γὰρ χλωρά, τὰ δ' ὑγρά καὶ ὑδατώδη. μάλλον δ' ἐπὶ τῆς φιλύρας. Auch an dieser Stelle kann es gelb-grün bezeichnen, zumal gerade die Lindenblätter — bei uns im Frühherbst — sich erst ganz allmählich färben und in diesem Stadium ihrer Farbenwandlung eine Zeitlang wirklich gelb-grün sind, ehe sie ganz gelb werden. Es ist aber gerade diese Stelle wieder ein Dokument der erstaunlich scharfen und sorgfältigen Beobachtung des Th.

Auch die Form χλοερός gebraucht er in dem gleichen Sinne. So III 17,3 vom Blatt der Koloitia (*Cytisus aeolicus* nach Hort):

82) χρυσοειδής als Farbenbezeichnung kommt übrigens schon einmal bei Xenophon Kyrup. VII 1,2 und später bei [Aristot.] de col. 3. 793 a 13 vor.

83) So schon Xenophanes Fr. 32, 2, wo es freilich als eine der Farben des Regenbogens „gelblich-grün“ bezeichnen kann, zumal in der Farbenskala der Iris die Farben Gelb und Grün direkt aufeinander folgen.

84) So I 5,4. VI 5,2. VII 15,2. VIII 2,5. Auch 7,3 und 10,5. IV 8,6 von einer Art des Mnasion (Cypergras): „a deep green“ treffend Hort.

τὴν χροάν ἐπὶ θᾶτερα (auf der oberen und auf der unteren Seite des Blattes) χλοερὸν, ὄπισθεν δ' ἐπιλευκαῖνον (auch diese Stelle zeigt wieder, wie scharf er beobachtet) Ebenso III 18,8 von einer Art der Efeublätter: ἢ τε χλοερά και ποιώδης, ἥπερ και πλείστη, wo der Zusatz ποιώδης die spezielle Bezeichnung gegenüber χλοερά ist (anders versteht Hort ποιώδης = *herbaceous*, krautartig).

Auch χλωώδης im Sinne von Grün gebraucht er völlig synonym mit χλοερός, wie III 18,8 zeigt: και γὰρ τῆς χλωώδους ἢ μὲν λεπτοτέρα, nachdem er kurz vorher χλοερός dafür gebraucht hat.

Sehr bemerkenswert ist VII 9,2 (von den Blüten der Bäume, die starke Farbenunterschiede aufweisen): ἐν μὲν γὰρ τοῖς δένδροις τὰ γε πλείστα λευκά, τὰ δὲ μικρὸν ἐπιπορφυρίζοντα, τὰ δὲ πώδη (grasgrün) και χλωώδη⁸⁵), κεχρωσμένον δὲ ἀνθινῶ⁸⁶) οὐδέν: ἐν δὲ τοῖς ποιώδεσι τῶν ἀνθῶν⁸⁷) πολλαὶ και παντοδαπαὶ χροαὶ και ἄκρατοι και μεμειγμένοι.

Nuancen des Grün, und zwar durch die Bezeichnung ἔγχλωρος „grünlich“ III 12,5 von der Blüte der Mispel: τὸ δ' ἀνθος πασῶν (der drei Arten der Mispel) ὁμοιον ἀμυγαλῆ, πλὴν οὐκ ἐρυθρὸν ὡσπερ ἐκεῖνο, ἀλλ' ἐγχλωρότερον⁸⁸). Ferner III 5,2 f.: von einer Art des Gallapfels (κηκίς): ἢ δὲ μέλαινα και ἐπὶ πλείους ἡμέρας ἔγχλωρός ἐστι, wo Hort sicher richtig übersetzt „*a pale green colour*“. Neben χλωρός und verwandten Wörtern gebraucht Th. auch häufig das Wort ποιώδης (bzw. ποιώδης) als Farbenbezeichnung, und zwar stets unzweideutig im Sinne von Grün (bzw. grasgrün)⁸⁹) So I 10,2 . III 18,8 . IV 2,5 . 6,2 und 6. 10,3. VI 6,9 . VII 9,2 - in IX 4,2

85) Was Hort gewiß richtig als *greenish-yellow* versteht (zur Unterscheidung von ποιώδη gesagt und auf richtiger Beobachtung beruhend). Auch VIII 6,5 wird man χλοηφορεῖν als Bezeichnung der gelbgrünen ersten Frühlingstriebe, d. h. der Keimblätter der σιτώδη verstehen dürfen.

86) ἀνθινός = bunt. Vgl. zu dieser Bedeutung des Wortes das bekannte Dictum des Eratosthenes über Bion: φοσι λέγειν ἐπ' αὐτοῦ τὸν Ἐρατοσθένη, ὡς πρῶτος βίων τὴν φιλοσοφίαν ἀνθινὰ ἐνέδυσεν. Darüber Hense in der praefatio zu seiner Ausg. be des Teles, p. CXI. Nach anderer Überlieferung Ps.-Metrodor περὶ αἰσθήσεων col. 15 (Scott fr. Herc. 250) hat dies Wort Th selber gesagt (Hense LXXXI A. 1)

87) add. Scal. ex G.

88) Vgl. übrigens Hort p. 238, 2 zu dem vielleicht lückenhaften Text d. St.

89) Wie auch Hort richtig „*grass-green*“ übersetzt.

heißt es sogar *χρώματι ποῶδες σφόδρα*⁹⁰). Nur für eine besondere Art des Grün hat Th. einmal eine spezielle Bezeichnung: III 11,3 *καὶ τὰ καθ' ἕκαστον φύλλα* (die einzelnen Blätter des Fiederblattes der Esche) *μακρότερα καὶ στενώτερα, τὴν δὲ χροῶν πρασώδη*⁹¹).

Die Farbengruppe Rot

Gerade die rote Farbe hat vielerlei Nuancen, so daß auch der Botaniker Th. — und gerade er — mannigfache Bezeichnungen dafür verwendet. So zunächst für die Abschwächungen des Rot *ὑπέρυθρος*. III 13,5 (vom Holunder): *ὑπέρυθρα δὲ τὰ φύλλα ἐπεικῶς, . . . stark rötlich*. Wir sehen hier wieder seine erstaunlich genaue Farbenbezeichnung; er begnügt sich nicht, einfach *ὑπέρυθρος* (rötlich) zu sagen, sondern fügt noch *ἐπεικῶς* verstärkend hinzu. — Diese Feststellung gilt hier übrigens sicher nur von den Blättern von *Sambucus racemosa* (denn seine Blüten sind gelblich-weiß), und zwar erst im Herbst. — III 18,4 von der Farbe der Hagebutte: *τὸ δὲ κυνόσβατον* (Wilde Rose) *τὸν καρπὸν ὑπέρυθρον ἔχει καὶ παραπλήσιον τῷ τῆς ῥόας* (Granatapfel).

Bei dem Autor hpl IX 4,7 heißt es im Gegensatz zu IX 4,2, wo die Farbe des Blattes des Libanotos als *ποῶδες σφόδρα* bezeichnet wird: *ἄλλοι δὲ τινες τὸ μὲν τοῦ λιβανωτοῦ δένδρον ὁμοιον εἶναι φασι . . . φύλλον δ' ὑπέρυθρον* (rötlich)⁹².

IV 6,10 von einer *φοῶνιξ* genannten Wasserpflanze des Mittelmeeres (nach H. = *Callophyllis laciniata*) *τὸ δὲ χρώμα*

90) „*Very grassy in colour*“ übersetzt Hort. Es ist aber beachtenswert, daß dieser Zusatz (*σφόδρα ποῶδης*) nur in IX vorkommt und nur in diesem Fall. — *Ποῶδης* in der Bed. grün, bzw. grasgrün auch bei [Aristot.] de col. an vielen Stellen.

91) Dies meint offenbar „blaugrün“, wie der Augenschein der Pflanze (*Allium porrum* „*Porrée*“) zeigt. — Übrigens wird diese Farbe schon in den vortheophrastischen Farbentheorien zu erklären versucht, wenn auch die Bezeichnungen für sie in ihrer sprachlichen Form variieren. So bei Demokrit (II 121, 22 = Th. de sens. 77). Aber auch bei Plato Tim. 68 C und [Aristot.] de col. 5. 795 a 2 ff. Es stimmen also einerseits die Formen bei Demokrit und Plato, andererseits die des Th. und Pseud. Aristot. überein, was wohl kein Zufall sein kann, sondern auf die historischen Zusammenhänge zwischen Demokrit und Plato einer- und zwischen Th. und Pseudo-Aristot. andererseits hindeutet. — Übrigens das Wort *κατακορές* zur Verstärkung einer Farbennuance auch bei Th. IV 8,7.

92) Ob dies richtig ist, kann freilich nur ein Kenner der vorderasiatischen Flora entscheiden.

..... ἔλον τοῦ φυτοῦ ἐξέρυθρόν⁹³) τε σφόδρα καὶ φοινικοῦν. Hort übersetzt die St. „*deep red or scarlet*“ (die Pflanze hat offenbar ihren Namen von ihrer leuchtend-roten Farbe). Auffallend ist es, daß Th. das Wort ἐρυθρός selber für Rot nur ein einziges Mal gebraucht, und zwar zweifellos in dem Sinne von „rosa“, nämlich von der Farbe der Mandelblüte (III 12,5), die er ein anderes Mal genauer als ὑπέρυθρος bezeichnet (I 13,1). Th. hat also für rosa in unserem Sinne kein eindeutiges Wort⁹⁴). Er hat sich daher gelegentlich auch anders geholfen, da ihm offenbar die einfachen Bezeichnungen „rot“ und „rötlich“ dafür nicht genügen. So lesen wir VI 2,1 von der einen Art des Strauches κίσθος (*Cistus villosus* nach H.), der sie durch *rock-rose* übersetzt: τῷ τὸ μείζον καὶ σκληρότερον καὶ λιπαρώτερον εἶναι καὶ τὸ ἄνθος ἐπιπορφυρίζον· ἄμφω δ' ὅμοια τοῖς ἀγρίοις ῥόδοις, (was aber H. nicht durch *crimson-flower* übersetzen durfte. Crimson meint karminrot, also ein Hochrot). Und wenn er VII 2,2 von den Bäumen sagt: διαφέρουσι δὲ καὶ τοῖς ἀνθῆσι πολὺ. ἐν μὲν γὰρ τοῖς δένδροις τὰ γε πλεῖστα λευκά, τὰ δὲ μικρὸν ἐπιπορφυρίζοντα (von H. durch *slightly reddish* übersetzt), τὰ δὲ πώδη καὶ χλωώδη, so hat er sich sehr genau ausgedrückt, denn während die Blüten der einen Bäume weiß, die der anderen grün oder grün-gelb sind, wie die der Eichen, Buchen und Tannen, sind die der dritten Gruppe (z. B. des Mandelbaums) rosa, was er hier durch μικρὸν ἐπιπορφυρίζον ausdrückt. Denn das muß hier diese Umschreibung bedeuten, zumal es ein anderes Rot bei den Th. bekannten Baumarten überhaupt nicht gibt.

Es ist nicht ohne Interesse, hiermit die Bezeichnungen des Autors „Von den Farben“ 792 a 17 f. zu vergleichen: διὸ καὶ περὶ τὰς ἀνατολάς καὶ δύσεις ὁ ἀήρ πορφυροειδῆς ἐστὶν ὅτε φαίνεται. Hier drückt er augenscheinlich das Rosa des Morgen- und

93) ἐξέρυθρος heißt aber nicht, wie Passow sagt, „sehr rot“, denn dann könnte Th. hier nicht noch ein σφόδρα hinzusetzen. Es bedeutet vielmehr nur rötlich, wie ἔκλευκος „weißlich“, ἐγχλωρος „grünlich“ usw.

94) Doch sei bemerkt, daß I 13,1 von unbekanntem Pflanzen des äußeren Meeres nach ungenannten Quellen (φασίν) als Farbe angegeben wird ῥόδων ἔχειν τὴν χροάν. Ob aber hiermit unser Rosa gemeint ist, bleibt unsicher. — Nun aber heißt es IV 8,7 von der ägyptischen Bohne (*Nelumbium speciosum* L.) τὸ δ' ἄνθος διπλάσιον ἢ μήκωνος, χροῶμα δ' ὅμοιον ῥόδῳ κατακορές. Nach dem Zusatz κατακορές zu schließen, kann es sich hier nur um ein Dunkelrot handeln, nicht um das eigentliche Rosa. Vgl. auch Horts Übersetzung, der die St. ganz ähnlich auffaßt (*of a deep shadow*). Von Moschos I 70 πυρροῖο ῥόδου sehe ich hier ganz ab.

Abendrot durch πορφυροειδής aus. Und wenn er 796 b 22 ff. von der Farbe der Apfelblüte sagt: λευκὸν ἐπιπορφυρίζον, d. h. Weiß ins Rosa spielend, so ist auch das naturwahr, denn die Apfelblüte ist inwendig weiß, auswendig rosa.

Dagegen kommt die Verbalbildung ἐρυθραίνεσθαι (sich rot färben) zweimal bei ihm vor: III 12,5 von den Blättern der Mispel: πρὸ τοῦ φυλλοροεῖν ἐρυθραίνεται σφόδρα und III 18,5 (vom ῥοῦς = Sumach oder Perückenbaum): ἀπανθήσαντος δ' ὁ καρπὸς ἄμα τῇ σταφυλῇ ἐρυθραίνεται καὶ γίνονται οἶον φακοὶ λεπτοὶ συγκείμενοι.

Sonst aber gebraucht er für „Rot“ oder rotähnliche Farben andere Bezeichnungen, natürlich in differenzierter Bedeutung, je nach der naturgegebenen Nuance des Rot. Zunächst πυρρός. Wenn Passow s. v. angibt: „feuerfarben, feuergelb, feuerrot, goldgelb, überhaupt rötlich, fuchsrot, braunrot, durch die verschiedensten Abstufungen“, so ist das freilich richtig, hilft uns aber für den Gebrauch bei Th., d. h. für die Fragen, welche Nuance des Rot er in jedem einzelnen Falle darunter versteht, nur wenig.

Als sicher darf man zunächst sagen, daß er unter πυρρός niemals rosa versteht⁹⁵).

Denn noch immer wird in der lebendigen Gräzität die Herkunft des Wortes von πῦρ empfunden, so daß Feuerrot dessen eigentliche Bedeutung ist. Leider wird aber πυρρός von Th. nur an ganz wenigen Stellen gebraucht, aus denen wir kaum etwas von Belang entnehmen können. So III 11,3 von einer der beiden Eschenarten: φλοιὸν δὲ λεῖτον ἔχει . . . καὶ τῇ χροῇ πυρρόν (vielleicht hier rotbraun gemeint, denn daß πυρρόν die Farbe Rotbraun bezeichnen kann, ergibt sich schon aus Aristot. Gen an. 6. 785 b 17. f., der hier alle Löwen für πυρροὶ erklärt). An der Stelle IV 7,3 φύεσθαι (im Indischen Ozean) γὰρ δενδρῶφι' ἄττα τὸ μὲν χρώμα ἔχοντα ὅμοιον κέρατι βοός, τοῖς δ' ὄζοις τραχέα καὶ ἀπ' ἄκρου πυρρά. Hier ist die Nuance des Rot für uns unbestimmbar. Dagegen meint VIII 6,5: ἰσχυρότερος μέλας ἐρέβινθος καὶ ὁ πυρρός τοῦ λευκοῦ mit πυρρός wohl einfach rot. Entsprechend gebraucht Th. IV 10,4 die Wortbildung ἐπίπυρρος im Sinne von rötlich. Dagegen ist im

95) So heißen bei Xenophanes 16,2 die Thraker πυρροί, d. h. rothaarig (vgl. Kranz z. St.). — Auch der öfter wiederkehrende Name Pyrrhus meint den rothaarigen, vgl. dazu Sieglin a. a. O. S. 16 und sonst (gerade wie im Deutschen Personennamen wie Voss, Fuchs, Rotfuchs ursprünglich die gleiche Urbedeutung haben).

Fr. 162, wo das Wort auf die Farbe von Rindern und anderen Haustieren geht, die Bedeutung „braunrot“ völlig sicher; denn es meint hier offenbar die Farbe, die auch für die Tiere unseres Oberharzes charakteristisch ist. Th. gebraucht aber πυρρός und επίπυρρος von Blütenfarben überhaupt nicht.

Mit vollkommener Sicherheit läßt sich dagegen feststellen, was er unter der als φοινικοῦν⁹⁶⁾ bezeichneten Farbe versteht, da er die Farbe der uns wohlbekannteren Blüte des Granatapfelbaums (ρόα) als φοινικοῦν bezeichnet. Denn diese ist bekanntlich scharlachrot. Es ist hier auch zu beachten, daß der Th. der Zeit und seiner Terminologie nach nahestehende Autor de col. 5. 796 b 15 vom Mohn sagt τῆς δὲ μήκωνος τὸ μὲν ἄνθος φοινικοῦν. III 7,3 spricht Th. von dem φοινικοῦς κόκκος des πρίνος (*Quercus coccifera*, worunter Hort mit Recht den karmesinroten Gallapfel der *kermes-oak* versteht). Vgl III 16,1 φέρει (der πρίνος) παρὰ τὴν βάλανον καὶ κόκκον τινὰ φοινικοῦν. An einer St. hat aber Th. den Begriff scharlachrot ganz anders ausgedrückt, ganz der Farbe der κόκκοι entsprechend: III 7,5 von der Färbung gewisser Galläpfel: τὸ δ' ἀνὰ μέσον κοκκοβαφῆς καὶ λαμπρόν (von Hort gut übersetzt „brilliant scarlett“). III 10,2 hören wir vom Holz der arkadischen Eibe, das schwarz und φοινικοῦν sei, (vgl. hierzu Dr. Mäckel) und III 13,7 von der Farbe der Rinde der schwarzen Weide (*Salix amplexicaulis* nach H.), die schwarz und φοινικοῦν sei. IV 6,9 hören wir von einer Wasserpflanze (συκῆ ἄφυλλος), die auch Hort nicht zu identifizieren vermag: χρωμα τοῦ φλοιοῦ φοινικοῦν. Einmal gebraucht Th. eine ganz unmißverständliche Farbenbezeichnung: αἵματώδης VI 4,6 vom Saft der ἀτρακτυλῆς (*Carthamus lanatus* nach H.), der Spindeldistel⁹⁷⁾.

Auch welche Farben die vom Stamm οἶνο- abgeleiteten Bildungen bei Th. bedeuten, ist so gut wie sicher. Denn wenn er οἰνώδης von der Farbe des Saftes der Holunderbeere⁹⁸⁾ gebraucht, die bekanntlich tief weinrot ist, so ist das ohne weiteres verständlich.

Sonst gebraucht er die Sprachform οἰνωπός. So III 16,3 von der Korkeiche καὶ τὸ χρωμα φλοισθέντος τοῦ ξύλου λευκότερον μὲν τοῦ πρίνου, οἰνωπότερον δὲ τῆς δρυός. III 18,2: von

96) Vgl. oben zu dem homer. φοινικόεις.

97) Vgl. Th. [IX] 1,1. — Dagegen gebraucht Nikander (in dem Verse bei Hehn, Anm. 57) φοινώδης „blutrot“ von der Frucht des Granatapfelbaums.

98) III 13,6: τὴν ἄγρασιαν δ' οἰνώδη τῇ ἔψει.

der Farbe der Weidenblüte sagt er negativ οὔτε οἰνωπὸν οὔτε ἔκλευκον. Wenn er aber fr. II, 31 von der Farbe des Amethysts sagt: τὸ δ' ἀμέθυσσον οἰνωπὸν τῇ χροῖα, so ist das etwas befremdlich, denn die Farbe des Amethysts ist violett, bzw. tief violett⁹⁹⁾. Also von der weinroten Farbe der Holunderbeere doch stark verschieden.

Zwei moderne Farbenbezeichnungen fehlen bei Th. natürlich: „orange“, denn die Orange, d. h. Apfelsine, ist ihm wie der ganzen Antike noch unbekannt. (Während die Zitrone die Griechen des Alexanderzuges in Medien kennenlernten, vgl. Hehn⁵, 357 f.) Und „Lila“, vgl. Anm. 9. Denn diese Farbenbezeichnung stammt aus dem Persischen, lilak, und bezeichnet dort die Syringe, deren Blüte eben lilafarben ist¹⁰⁰⁾.

Purpurn

Während, abgesehen von Homer, die Autoren vor Th. zur Bezeichnung der Purpurfarbe (oder purpurgefärbter Stoffe)¹⁰¹⁾ das Wort ἀλουργός bzw. ἀλουργής gebrauchen¹⁰²⁾, verwendet Th. dies Wort dafür niemals, sondern stets πορφυροῦς, so VI 6,3: „gewisse Autoren behaupten, daß einige Arten von Lilien (κρῖνα)¹⁰³⁾ πορφυρᾶ seien“, was Hort hier durch *crimson*, d. h. karmesin, übersetzt (eine Deutung, die unsicher bleibt). Th. hat aber auch die Wortbildung ἐπιπόρφυρον „ins Purpurne spielend“, daher durch *purplish* von H. übersetzt. So IV 6,7 von zwei eigentümlichen Pflanzen an der Küste des „äußeren Meeres“, d. h. des Atlantischen oder Indischen Ozeans, der Strandeiche (*Cystoseira ericoides* H.) und der Strandtanne (*Cystoseira abies marina* H.): χρῶμα δ' ἐπιπόρφυρον ἀμφοῖν¹⁰⁴⁾.

99) Ich wenigstens habe stets nur Amethyste von violetter bzw. hellvioletter Farbe gesehen, wie denn auch in dem Werke eines modernen Mineralogen nur von violett (bzw. violett-blau) des Amethysts die Rede ist.

100) Die Syringe wurde erst im 16. Jh. durch Busbequius aus Stambul nach Europa gebracht, vgl. Hehn 420.

101) So nennt Aischylos Ag. 946 purpurgefärbte asiatische Teppiche ἀλουργῆ.

102) Plato Phaid. 110 C. Staat IV 429 D. Tim. 68 B. — Der Verf. von „de col.“ gebraucht ἀλουργής abwechselnd mit πορφυροειδής.

103) *Lilium chalcedonicum* nach H.

104) Ob dies zutrifft, kann nur ein spezialistischer Botaniker entscheiden. Da aber die ganze St. über diese beiden Pflanzen eine merkwürdig genaue Kenntnis dieser verrät, die Th. offenbar einem vorzüglichen Gewährsmann verdankt, darf man wohl annehmen, daß seine Angabe zutrifft.

Mit Vorliebe gebraucht er das offenbar von ihm selbst gebildete Verbum ἐπιπορφυρίζειν. So III 18,2: ἔνιοι (einige Arten des οἶσος *Vitex agnus castus*) δέ . . . ὧν τὸ ἄνθος ἐπιπορφυρίζει¹⁰⁵) καὶ οὔτε οἰνωπὸν οὔτε ἔκλευκόν ἐστίν.

Eine sehr genaue Farbenbezeichnung findet sich dann VI 4,2 vom σκορπίος (*Genista acanthoclada*): τὸ ἄνθος ἐξ ἀρχῆς μὲν λευκόν, ὕστερον δ' ἐπιπορφυρίζον. Wie scharf er auch kleinere Farbenunterschiede beachtet, zeigen z. B. folgende zwei Stellen. VII 3,1 von gewissen verschiedenfarbigen Blüten der Gurke: τὰ δ' ἄνθη τῶν μὲν ἔκλευκα, τῶν δὲ μηλινοειδῆ, τῶν δὲ μικρὸν ἐπιπορφυρίζοντα „leise ins Purpurne spielend“, εὐχρουν δ' οὐδέν. VII 9,2: ἐν δὲ τοῖς δένδροισι τὰ γε πλεῖστα (sc. ἄνθη) λευκά, τὰ δὲ μικρὸν ἐπιπορφυρίζοντα¹⁰⁶) (slightly reddish Hort). τὰ δὲ ποῦδη (grün) καὶ χλωῶδη (gelbgrün), κεχρωσμένον δ' ἀνθινῶ οὐδέν¹⁰⁷). ἐν δὲ τοῖς ποιώδεσιν (τῶν ἀνθῶν) πολλαὶ καὶ παντοδαπαὶ χροαί. Ferner VIII 4,2 von gewissen Gerstenarten, d. h. ihren Ähren: ἔτι δ' αἱ μὲν λευκαί, αἱ δὲ μέλαιναὶ καὶ ἐπιπορφυρίζουσι. Endlich VI 2,1: καὶ γὰρ κίσθου δύο γένη διαροῦσιν, τὸ μὲν ἄρρεν (*Cistus villosus* H.), τὸ δὲ θῆλυ (*Cistus salvifolius* H.), τῷ τὸ μὲν μείζον καὶ σκληρότερον καὶ λιπαρώτερον εἶναι καὶ τὸ ἄνθος ἐπιπορφυρίζον¹⁰⁸).

Auf Grund aller Stellen bei Th., wo er von Purpur oder purpurähnlichen Farben spricht, gewinnt man den Eindruck, daß unter der Bezeichnung πορφυροῦς bzw. ἐπιπόρφυρος doch nicht nur eine einzige Farbe, sondern eine ganze Reihe mehr oder weniger verschiedener Nuancen verstanden wird. Um aber ganz sicher bei meiner Untersuchung zu gehen, was denn Th. eigentlich als purpurn bezeichnet, beschloß ich, mich zunächst von berufener archäologischer Seite belehren zu lassen, was man auf Grund der uns erhaltenen Funde (purpurfarbiger Gewebe usw.) unter Purpur zu verstehen habe. Darüber hat mir dann mein archäologischer Kollege Eugen v. Mercklin¹⁰⁹) eine so wichtige Auskunft gegeben, daß ich sie hier wörtlich zitieren muß: „Meiner Erfahrung nach kann der Purpur tatsächlich verschiedene

105) Vgl. Neumann-Partsch, S. 396; oben Anm. 59.

106) Hier denkt Th. wohl an die Apfelblüte.

107) „But none of them had distinct gay colours“ treffend H.

108) „And has a crimson flower“, übersetzt H. Es bleibt aber noch klarzustellen, ob denn wirklich purpurn mit karmesinrot identisch ist. Davon gleich.

109) Den die Frage schon früher bei koptischen Stoffen seines Museums beschäftigt hat.

Nuancen haben: violett, (sehr häufig), blau, rotbraun, braun, braunblau, dunkelblau, schwarz. Vgl. dazu etwa W. F. Volbach, Spätantike und frühmittelalterliche Stoffe (Kat. des Röm.-German. Zentralmuseums, Mainz, Nr. 10. 1932) 58 ff. Nr. 93 ff. Ebenda S. 18 sagt Volbach (von Seidenstoffen): „Am kostbarsten sind Purpurstoffe. Man färbte mit künstlichem und natürlichem Purpur (*Stephanides, Rev. des études grecques* 1922, 309 und *Pfister, Revue des arts asiatiques* 1938, 27) und unterschied bei den Purpurstoffen verschiedene Farbnuancen. So ist der tyrische Purpur rot. Daneben gibt es noch einen violetten und hellen (ὀξύ) Ton.“ Wie v. Mercklin bemerkt, „bleibt immer noch die Frage, ob die späten Erzeugnisse, wie die koptischen Stoffe und der von Lamer genannte *Codex argenteus* ohne weiteres als Zeugen für Theophrast benutzt werden dürfen. Das müßte eine genaue Quellenuntersuchung ergeben“. — Aus diesen sehr dankenswerten Mitteilungen v. Mercklins ergibt sich zunächst, daß es eine Menge sehr verschiedenartiger Nuancen der Purpurfarbe gegeben hat. Wenn ich aber die von v. Mercklin genannten Nuancen mit den Nuancen der Purpurfarbe vergleiche, die Kraepelin auf Grund der an Pflanzen vorkommenden Purpurfarben unterscheidet, so überrascht mich die erstaunliche Übereinstimmung der von Kraepelin (bzw. seinen Gewährsmännern) an wirklichen Pflanzen festgestellten und unterschiedenen Farben; denn Kraepelin unterscheidet da ja, wie ich feststellen konnte: purpurn, hell-purpurrot, dunkel-purpurrot, schmutzig-purpurn, trübe purpurn, purpurblau, purpurbraun, schwarz-purpurn. Daß aber auch schon z. Zt. des Th. verschiedene Nuancen des Purpur unterschieden wurden, beweist folgende Stelle aus der Schrift „Von den Farben“ 3. 793 a 7-10: πολλὰς γὰρ καὶ τὸ ἀλουργές ἔχει διαφορὰς καὶ τὸ φοινικοῦν καὶ τὸ λευκὸν καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον καὶ κατὰ τὸ μᾶλλον καὶ τὸ ἥττον καὶ κατὰ τὴν πρὸς ἄλληλα μίξιν καὶ εἰλικρίνειαν αὐτῶν. Daß aber der Autor unter ἀλουργές wirklich die Farbe des Saftes der Purpurschnecke (und nicht etwa künstlichen Purpur) versteht, ergibt sich aus den Worten 794 a 21: τὰ δὲ καὶ τοῖς τῶν ζώων χυλοῖς καθάπερ καὶ τὸ ἀλουργές τῇ πορφύρᾳ. Daß er aber unter „purpurn“ wirklich ein leuchtendes Rot versteht, beweist die Stelle 796 a 24 f.: μεταβάλλει πάλιν ἐς τὸ τοῦ ἀλουργοῦ χρῶμα καὶ φοινικοῦν. Andererseits bestätigt die Aussage von Volbach, den v. Mercklin zitiert, daß der tyrische Purpur rot war, wie sich das ja denken läßt, da eben in Tyrus, d. h. vor seiner Küste, seit Urzeiten

die Purpurschnecke gefangen und ihr Saft durch einen komplizierten Prozeß zu einer dauerhaften Farbe verarbeitet wurde.

Wir haben aber noch einen viel älteren Zeugen für die genauere Art der Purpurfarbe, nämlich Homer. Im Buche *P* 360 f. heißt es: αἵματι δὲ χθῶν δεύετο πορφυρέψ.

Hieraus ergibt sich zur Evidenz, daß von dem Dichter purpurrot und blutrot geradezu als identisch aufgefaßt wurde.

Und nun holen wir noch einen ganz besonderen Eideshelfer herbei, nämlich *Demokrit*, dessen Farbenlehre Th. in seiner Schrift *de sensibus* 73 ff. (= Vors. II⁵ 120, 16 ff.) erhalten hat. Hier heißt es § 77 = Vors. 121, 16 ff.: τὸ δὲ πορφυροῦν ἐκ λευκοῦ καὶ μέλανος καὶ ἐρυθροῦ, πλείστην μὲν μοῖραν ἔχοντος τοῦ ἐρυθροῦ, μικρὰν δὲ τοῦ μέλανος, μέσην δὲ τοῦ λευκοῦ· διὸ καὶ ἡδὺ φαίνεσθαι πρὸς τὴν αἰσθησιν. ὅτι μὲν οὖν τὸ μέλαν καὶ τὸ ἐρυθρὸν ἐνυπάρχει, φανερόν ἐστίναι τῇ ὄψει, διότι δὲ τὸ λευκόν, τὸ λαμπρόν καὶ διαυγὲς σημαίνειν. ταῦτα γὰρ ποιεῖν τὸ λευκόν.

Wir sehen hieraus: nach Demokrit ist in der Purpurfarbe die Dominante *Rot*; dazu kommen aber zwei Komponenten, Schwarz und Weiß, aber in einem weit schwächeren Maßverhältnis, wobei Schwarz stark zurücktritt, weniger dagegen Weiß. — Aus dieser Theorie ergibt sich: wenn das Schwarze erheblich verstärkt, dagegen das Rot stark vermindert wird, daß dann die Purpurfarbe mehr oder weniger schwärzlich erscheint; umgekehrt ist es, wenn das Weiß verstärkt und das Rot geschwächt wird. — Es können sich also bei künstlicher Herstellung der Purpurfarbe, die übrigens in der Schrift „Von den Farben“ neben der natürlichen, aus dem Saft der Purpurschnecke (*πορφύρα*) gewonnenen Purpurfarbe direkt bezeugt wird — je nach Veränderung der Proportionen ihrer drei Teile, eine ganze Reihe von Nuancen des Purpurs ergeben.

Sicher ist aber vor allem, daß auch nach Demokrit, der auf seinen Reisen mancherlei Arten von purpurnen Stoffen — z. B. in Ägypten — gesehen hatte, das Rot in der Purpurfarbe durchaus das Übergewicht hatte, Schwarz aber nur eine geringe Rolle spielte, wodurch die Purpurfarbe nur etwas verdunkelt wurde, während Weiß eine starke Auswirkung auf den leuchtenden Glanz der Purpurfarbe hatte.

In Wahrheit erklären sich eben die Bezeichnungen von mancherlei Varianten der Purpurfarben als „purpurn“ daraus, daß — wenn auch sicher noch die unverfälschte („reine“) Purpurfarbe in den Handel kam und besonders hoch geschätzt

wurde — doch durch die Purpurfärbereien in Tyrus planmäßig mancherlei Zusätze anderer Farbstoffe eingemischt wurden und so alle möglichen Varianten des Purpurs entstanden, die weit hin durch den phönikischen Überseehandel als echt purpurn vertrieben wurden, obgleich die Bezeichnung „purpurn“ nur noch eine relative Bedeutung hatte¹¹⁰). Hieraus erklärt sich, daß auch bei Th. die Purpurfarben verschiedene Nuancen ausdrücken können. Und daß ἐπιπορφυρίζειν zum mindesten an einer Stelle die Farbe leicht-rosa meint, nämlich von der Farbe der Apfelblüte, zeigt die Stelle de col. 5. 796 b 13 ff.: ὁμοίως δ' ἔχει καὶ ἐπὶ τῆς μηλέας· καὶ γὰρ ταύτης τὸ μὲν ἄνθος ἐστὶ λευκὸν ἐπιπορφυρίζον. Es wird also ἐπιπορφ. bei Th. oft geradezu die rosa Farbe bezeichnen, für die das Griechische kein eigenes Wort hat. Es ist also die Bedeutung von πορφυροῦς (bzw. ἐπιπορφυρίζειν) durchaus klargelegt, aber in dem Sinne, daß der Begriff purpurn auch bei Th. variabel ist. Es muß daher in jedem einzelnen Falle, wo Th. von der Farbe πορφυροῦς oder ἐπιπορφυρίζειν einer Pflanze spricht, — soweit dies möglich ist, — auf Grund des wirklichen botanischen Sachverhalts festgestellt werden, welche Farbennuance des Purpurs Th. in dem betreffenden Fall gemeint und als Purpur bezeichnet hat.

Blau

Sehr merkwürdig ist es, daß in den botanischen Werken des Th. niemals eine blau blühende Pflanze vorkommt, und dies ist um so merkwürdiger, als es zweifellos auch in Griechenland (und an der kleinasiatischen Küste) blau blühende Pflanzen gegeben hat und auch heute noch gibt¹¹¹). Es kommt aber auch bei Th., abgesehen von dem Fr. II 31 und 37 sowie 39 f. und 55 ff. genannten Mineral κύανος, — sei es, daß er das echte

110) Aus all diesem ergibt sich übrigens, daß der schwäbische Dichter der berühmten Worte „Tust du stolz mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen — ach die Rosen welken all“ das Wort Purpur noch durchaus richtig in dem ursprünglichen Sinne (= purpurrot) gebraucht hat.

111) Von den bei uns in Deutschland blau blühenden Pflanzen erwähne ich nur auf Grund eigener Kenntnis die folgenden: Vergißmeinnicht, Flachs, Zichorie, Kornblume, Ehrenpreis (*Veronica chamaedrys*), eine Art der Skabiose (*scabiosa columbiaria*), den Steinsamen (*lithospermum purpureo-caeruleum*), von mir am Fuß der Marienburg bei Nordstemmen gefunden, Scilla (*Scilla non scripta* L.), verschiedene Enzianarten, Natterkopf (*Echium vulgare*), Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*). Die Blüten dieser sind erst rosa und werden dann allmählich blau.

oder den künstlich hergestellten blaufarbigem Glasfluß = *Smalt* meint — kein Wort vor, das eine blaue Farbe bezeichnet. Jedenfalls nicht in den botanischen Schriften. Wenn in Th.'s großem Fr. *de sensibus* § 77 in dem Referat über Demokrits Farbenlehre auch die Entstehung blauer Farben, wie die der *Isatis* (des Färberwaid), des *πράσινον* und des *κυανοῦν* erklärt wird, so sind das eben Bezeichnungen und Probleme des Demokrit, nicht des Th. Übrigens bildet auch bei Platon Tim. 68 C die Entstehung des *κυανοῦν* (dunkelblau), des *γλαυκόν* (hellblau) und des Blaugrün (*πράσινον*) ein Problem, (s. oben S. 16) wie andererseits, wie in der Schrift „Von den Farben“, die des *κυανοειδές*.

Ich sehe mich aber veranlaßt, gegenüber einer neulich erschienenen Schrift Stellung zu nehmen, deren Verfasser seltsamerweise behauptet, daß die Griechen der älteren Zeit „*blaublind*“ gewesen wären, eine Meinung, die ja schon durch die Farbenlehre des Demokrit und den Sprachgebrauch des Timotheos als verkehrt erwiesen wird, doch hat mir dieser Einfall eines Dilettanten den Anstoß gegeben, die Bezeichnungen und die Deutung blauer Farben von Aristoteles bis in die spätere Zeit hinein zu verfolgen und zunächst die Schriften des Aristoteles selbst daraufhin zu prüfen, wobei uns Bonitz nie veraltender *Index Aristotelicus* die beste Aufzeichnung der einschlägigen Stellen gibt, wobei ich natürlich nur die Stellen auswähle, wo das Wort *γλαυκός* unzweifelhaft die Bedeutung „blau“ hat, oder von *γλαυκός* abgeleitete Bildungen diese Bedeutung haben. So erwähnt er schon *de sens.* 4. 442 a 24 das *κυανοῦν* als eine bekannte Farbe unter anderen, aber ohne jede nähere Bestimmung, während der Autor „Von den Farben“ die Bildung *κυανοειδές* im Sinne von dunkelblau gebraucht. Auch in der h. a. VI 12, 566 b 12 und noch an einer Reihe anderer Stellen gebraucht er *κυανοῦς* in dem Sinne von blau, zuletzt noch in IX mehrfach, so 617 a 33 ff. von einem auf der Insel Nisyros lebenden Vogel, der *κυανοῦς ἄλος* sei.

Von weit größerem Interesse ist aber die Verwendung des Wortes *γλαυκός* in der h. a. I 10. 492 a 3-6 (in der physiologischen Partie) vom Schwarzen des Auges: *τοῖς μὲν γὰρ ἐστὶ μέλαν, τοῖς δὲ σφόδρα γλαυκόν, τοῖς δὲ χαροπόν.* Aristoteles unterscheidet hier also *γλαυκός* und *χαροπός*¹¹²⁾ und versteht hier offenbar unter *σφόδρα γλ.* ein dunkleres, dagegen unter

112) Dieselbe Unterscheidung V 1. 779 a 32 und 38. b 13 f. (Auch in den *Physiognomica* 812 b 5).

χαροπός ein helleres Blau ¹¹³). Ferner 501 a 30 (aus Ktesias) vom ὄμμα γλαυκόν des Fabeltieres Martichoras (ob hier aber die Farbe gemeint ist, ist zweifelhaft).

Gen. an. V 1 779 a 26 (von der Augenfarbe neugeborener Kinder). Bemerkenswert 779 b 30 ff. von der Farbe des Auges, verglichen mit den verschiedenen Farben des Meeres, eine Stelle, die wir hier ausschreiben müssen (sogar verschiedener Schichten des Meeres, dessen Tiefen schwarz und κυανοειδῆ erscheinen): τὰ μὲν οὖν ἔχοντα τῶν ὀμμάτων πολὺ τὸ ὑγρὸν μελανόμματα ἔστι διὰ τὸ μὴ εὐδίοπτ' εἶναι τὰ πολλά, γλαυκὰ δὲ τὰ ὀλίγον, καθάπερ φαίνεται καὶ ἐπὶ τῆς θαλάττης· τὸ μὲν γὰρ εὐδίοπτον αὐτῆς γλαυκὸν (blau) φαίνεται, τὸ δ' ἦττον ὕδατῶδες, τὸ δὲ μὴ διωρισμένον διὰ βάρους μέλαν καὶ κυανοειδές.

(In den Pseud. Aristotel. Probl. XV 14. 910 a 15 f. werden die Augen von den im Norden wohnenden Völkern als γλαυκὰ, dagegen die der im Süden wohnenden als schwarz bezeichnet.)

Soweit ich sehe, ist dies die einzige Stelle in der antiken Literatur, wo von der Bläue des Meeres die Rede ist und diese optisch zu erklären versucht wird. Es ist dies deshalb besonders auffallend, da das Mittelmeer sehr oft im schönsten Blau erscheint, wie ich dies 1925 am Strande von Paestum gesehen habe.

780 b 2 f. spricht er von ἑτερόγλαυκοὶ ἄνθρωποι, d. h. von Menschen, die nur *ein* blaues Auge haben, und b 10 f. von der Ursache dieser Erscheinung.

Zur Bedeutung von χαροπός ist es von besonderem Interesse, zwei Stellen aus Plutarch zu vergleichen, zuerst De Isi. et Osir. 352 d: φορεῖν (d. h. die ägypt. Priester) δὲ τὰ λιναῖ (leinen) διὰ τὴν χροάν, ἣν τὸ λίνον (Flachs) ἀνθρώπων ἀνίησι τῇ περιεχούσῃ τὸν κόσμον αἰθερίῳ χαροπότητι (der Bläue des Himmels) προσεικυῖται. Hier wird also die Farbe der Flachsblüte als der Bläue des Himmels ähnlich (bzw. gleich) erklärt.

Ferner Marius 11 (aus Poseidonios) spricht er auch von der χαροπότης der Augen der Kimbern ¹¹⁴).

113) Über die Farbe χαροπός nachher.

114) Von der blauen Augenfarbe anderer Nordvölker hören wir bekanntlich noch öfter (abgesehen von Tacitus' Germania), so bei Juvenal XIII 164 *caerulea lumina*. Ferner Ausonius Fr. de Bissula I 10 (*oculos caerulea*). Übrigens spricht schon Herodot IV 108 von den Budinen, einem skythischen Volk, das γλαυκὸν τε πᾶν ἰσχυρῶς ἔστι καὶ πυρρόν (vgl. Xenophanes). Und noch Ammian, XV 12,1 nennt die Frau eines Galliers *glauca* (was mit Recht auf die Augenfarbe gedeutet wird).

Wir fassen das Ergebnis unserer Untersuchung zur Farbe „Blau“ zusammen. Die Erwähnung blauer Farbe, und zwar als die menschlicher Augen, findet sich in der griechischen Literatur zuerst um die Mitte des 6. Jahrh. von den Thrakern bei Xenophanes. Von da an können wir die Bezeichnungen durch das Wort *γλαυκός* und hiervon abgeleitete Wörter, d. h. ihr Vorkommen, in der griechischen Literatur verfolgen bis in das 4. Jahrh. nach Chr. Bei Th. aber fehlt sie vollständig, wenn wir von jener Erwähnung eines Minerals „Blaustein“ absehen.

Sehr merkwürdig ist auch die Bezeichnung der blauen Farbe durch das Wort *Isatis* (die Farbe des Färberwaides) bei Demokrit, ein Wort, das weder bei Aristoteles noch Th. vorkommt (abgesehen von seinem Referat über Demokrits Farbenlehre).

Doch muß hier noch ein Wort zu der Farbe *Violett* gesagt werden. Auch das ist auffallend, daß Th. in seinen Schriften Pflanzen mit Blüten violetter Farbe nur ein einziges Mal erwähnt und dies einzige Mal nachweislich aus seiner Quelle übernommen hat. IV 7,4 von der Blüte der Mangrove (d. h. *Avicenna off. L.*)¹¹⁵: *ἔχειν δὲ τὸ δένδρον φύλλον μὲν ὁμοιον τῆ δάφνη, ἀνθος δὲ τοῖς καὶ τῷ χρώματι καὶ τῆ ὄσμη.*

— Aber hier gibt Th. ja den Bericht eines Alexanderhistorikers, d. h. eines berühmten Begleiters Alexanders wieder, der die blühende Mangrove an Ort und Stelle selbst gesehen hat: des *Nearchos*, des Admirals Alexanders¹¹⁶). Th. selber spricht dagegen niemals von der violetten Farbe einer Pflanzenblüte. Auch da nicht, wo er von der *viola odorata*, dem *μέλαν ἶον*, im Unterschied von dem *λευκὸν ἶον* spricht¹¹⁷). Er nennt dies, gemäß der sicher volkstümlichen Bezeichnung, *μέλαν ἶον* nach älterem Sprachgebrauch, nach dem *μέλαν* nicht nur wirkliches Schwarz, sondern überhaupt eine dunkle Farbe bedeutet. Es kommt also die veilchenblaue¹¹⁸) Farbe als solche nirgends bei ihm vor.

Dies negative Ergebnis der Farben blau und violett ist um so merkwürdiger, als Th. ja sonst die Farben im Bereich der Pflanzen erstaunlich genau unterscheidet und sprachlich in mög-

115) Vgl. hierzu vor allem Bretzl (Botanische Forschungen des Alexanderzuges) 23 ff. 37 ff. und 58.

116) Vgl. Fr. 34 Jac., dazu seinen Kommentar FrGrHist. II B 468, 2 ff. Über Nearchos vgl. meinen Artikel in der RE.

117) Daher (d. h. aus *λευκότον*) unser Wort Levkoje.

118) So bekanntlich unsere schöne alte Bezeichnung für Violett, wie in dem Liede vom Jungfernkranz „von veilchenblauer Seide“.

licht unzweideutiger Weise ausdrückt. Diese Aporie, wenigstens in betreff seines Schweigens über die violette Farbe, glaube ich jetzt aber überzeugend lösen zu können. Th., der für Violett kein Wort hat, und sich bei der Bezeichnung μέλαν ἴον beruhigt, hat offenbar violette Blütenfarben als purpurn oder purpurähnlich bezeichnet. Wir haben ja oben gesehen, daß er die Blüte des Oisos, d. h. der Keuschlammrute, als ἐπιπορφυρίζον, d. h. ins Purpurne spielend, bezeichnet, während Neumann-Partsch auf Grund von Autopsie ihre Blüten als blauviolett oder weiß bezeichnet. Und ebenso haben wir (dank der Auskunft von v. Mercklin) gesehen, daß purpurne Gewebe auch in violetter Farbe vorkommen. Th. bezeichnet also an manchen Stellen die Farbe einer Pflanzenblüte, die wir violett nennen würden, als πορφυροῦν oder (μικρόν) ἐπιπορφυρίζον. Es bedarf daher jede Stelle, wo Th. diese Bezeichnungen gebraucht, der Nachprüfung, auf Grund botanischer Kontrolle, soweit uns dies möglich ist, was Th. an der betr. Stelle in Wirklichkeit für eine Farbe meint.

Über einige andere Farbenbezeichnungen, die sich nicht in eine der Hauptgruppen einordnen lassen und überhaupt viel zu speziell sind, mag noch ein Wort gesagt sein.

So zu den Bezeichnungen πελιός und ὑποπέλιος. Diese kommen freilich nur ganz vereinzelt bei Th. vor, und zwar in den sonst gewöhnlichen Bedeutungen¹¹⁹⁾. III 17,5 heißt es von dem Feigenbaum (συκῆ): χρώμα δὲ καὶ φύλλου καὶ φλοιοῦ πελιόν. Daß hier die Farbe der Blätter und der Rinde durch dasselbe Wort bezeichnet wird, überrascht nicht nur, sondern erscheint vom Standpunkt der botanischen Wirklichkeit als ganz unwahrscheinlich: denn es heißt nun einmal πελιός — das zweifellos das gleiche Wort ist, wie πολιός, das wir schon bei Homer kennenlernten, nur mit anderem Ablaut¹²⁰⁾ — grau, und Blätter eines Baumes sind überhaupt niemals grau, und vom Feigenbaum sind sie notorisch grün, wenn auch wohl dunkelgrün. Wenn aber Hort die Worte übersetzt: "the colour both of leaf and bark is a dull green", so mag das zwar von den Blättern zutreffen, aber von der Rinde gewiß nicht. So bleibt an der

119) Passow s. v. unterscheidet zwei ganz verschiedene Bedeutungen: a) schwarz, schwärzlich, besonders von der Farbe einer blutunterlaufenen Stelle des menschlichen Körpers, überhaupt dunkelfarbig; b) farblos, bleich, blaß, lividus, auch totenfarbig.

120) Der Wechsel von ε zu ο ist ganz derselbe wie z. B. von λέγω und λόγος, πέμπω und πομπή u. a. m.

Th.-Stelle eine Schwierigkeit bestehen. Übrigens hat die Rinde eines Baumes stets eine ganz andere Farbe als seine Blätter.

Wir vergleichen hiermit aber noch die Bedeutung des Wortes ὑποπέλιος bei Th. III 11,1 von der Rinde des Ahorns: ἔχει δὲ καὶ φλοιὸν μικρῶ τραχύτερον τοῦ τῆς φιλύρας, ὑποπέλιον παχύν κ. τ. λ. Wir kennen ja die Rinde des Ahorns genau. Wenn Th. diese als schwach grau bezeichnet, so ist das durchaus zutreffend, und Horts Übersetzung „*The bark is . . . of blackish colour*“ zwar nicht ganz genau, aber doch vom Richtigem nicht allzuweit entfernt.

Wie genau aber Th. manchmal eine ganz spezifische, mit nichts anderem zu vergleichende Farbe bezeichnet, das könnte vielleicht IV 7,3 zeigen: Im Indischen Ozean: φύεσθαι γὰρ δεινδρύφι' ἅπτα τὸ μὲν χρῶμα ἔχοντα ἕμοιον κέρατι βοός. Da aber diese Partie aus dem Bericht von Alexanders Admiral Nearchos stammt¹²¹⁾, wird man diese Kennzeichnung einer Farbe durch Vergleich mit der eines Kuhhorns dem Nearch selber zuschreiben müssen, dessen scharfe Naturbeobachtung uns anderweitig bekannt ist.

Eine andere eigentümliche Farbenbezeichnung findet sich IV 2,9, wo es vom Holz der ägyptischen Olive heißt, es sei: παραπλήσιον τεμνόμενον τὴν χροῶν τῷ λωτίνῳ, d. h. dem des Lotos, *Celtis australis* nach Hort „*the nettle tree*“, wozu Hort bemerkt: „i. e. *black* cf. IV 3,1“. — Nun findet sich derselbe Vergleich mit der Farbe eines anderen Holzes in § 12 desselben Kapitels¹²²⁾, wo es vom Holz eines Baumes in Memphis heißt: καὶ τῷ χρώματι λωτοειδές. Hier also die gleiche Kennzeichnung einer Holzfarbe wie IV 2,9. Beide St. gehen daher auf den gleichen Gewährsmann des Th. zurück, dessen Kunde offenbar auf griechische Händler zurückgeht, die dort Holzeinkäufe machten. Diese Kennzeichnung der Farbe eines ausländischen Holzes wird also Th. seiner Quelle verdanken. Sonst hätte er ja das Holz einfach als schwarz bezeichnen können. Es wird aber der Vergleich von Th.'s Gewährsmann mit dem Holz des Lotosbaums nicht schwärzlich schlechthin gemeint haben, sondern ein Schwarz ganz besonderer Färbung, bzw. glänzend. Und von ihm hat Th. diesen Vergleich übernommen,

121) Fr. 34 Jac. FrGrHist. II B S. 722, dazu sein Kommentar in Band II B D S. 468.

122) Zu diesem § vgl. übrigens Hort, S. 303 Anm. 3: „*This section is evidently out of place. The probable place is at the end of § 10, so that the description will belong to the Egyptian plum.*“

weil er erkannte, daß seine Quelle ein ganz besonderes Schwarz meinte, wie es sonst so nicht vorkommt, und daher bediente er sich, um ganz genau zu sein, des eigentümlichen Wortlautes seiner Quelle. Wie wir auch sonst schon sahen, hat Th. oft die Termini seiner Quellen wörtlich übernommen, auf Grund möglichster Akribie.

Ergebnisse

Diese Untersuchung ist nur ein Baustein zu dem Kapitel „*Theophrast der Beobachter*“, und dies Kapitel wird nur einen, freilich bedeutenden Teil eines Buches: „*Theophrast, der Naturforscher und der Philosoph*“ bilden. Dieser Teil wird sich dann aber wohl zu einem noch größeren Buch: „*Die Beobachtung in der griechischen Naturwissenschaft überhaupt*“ ausweiten, und dies größere Buch wird von Homer bis mindestens zu Poseidonios reichen müssen. — Es wird sich dabei auch zeigen, daß wir die wissenschaftliche Beobachtung in großem Stil, aber auch im einzelnen, vor allem den *Ioniern* verdanken, wie nächst den homerischen Gedichten schon die Werke gerade des echten Hippokrates und die des Demokrit zeigen. Und zum anderen wird sich zeigen, daß die Beobachtung in der griechischen Naturwissenschaft ein höchst bedeutsames Stück der Geschichte des griechischen Geistes ist, die europäische Bedeutung bis auf unsere Tage und noch weit darüber hinaus hat.

Aber das Buch, d. h. über Th. den Beobachter, kann freilich niemals derjenige schreiben, der nur Philologe ist. Vielmehr nur derjenige, der Philologe und Naturforscher zugleich ist und in einem langen Leben, zum mindesten auf einzelnen Gebieten, im Bereich der organischen Natur zahllose Beobachtungen gemacht, ja erlebt hat.

Eine solche „Personalunion“ wird sich auch heute nur ganz selten finden. Denn auch Forscher wie Bretzl und andererseits wie Sudhoff und Senn sind ebenso seltene wie kostbarste Erscheinungen im Bereich der Geschichte der griechischen Naturwissenschaft.

*
*
*

Angesichts all dieser Ergebnisse in betreff der Farbenbezeichnungen bei Th. könnte aber die Frage oder vielmehr der Einwand erhoben werden, daß Th. vielleicht diese Farbenbezeichnungen (in den einzelnen bestimmten Fällen) nicht sich selber, sondern seiner oder seinen Quellen verdankte. Wenn

aber dies (z. T. wenigstens) auch zutreffen dürfte — was wir freilich oft gar nicht entscheiden können — dann wäre eben zu sagen, daß an diesen so differenzierten Beobachtungen und Farbenbezeichnungen dem Th. schon ganze Geschlechter seiner Vorgänger vorgearbeitet hätten. Soweit ich aber bis jetzt sehe, wird trotzdem die Mehrzahl all dieser Fälle *auf Th.'s eigener Beobachtung beruhen*. Denn so feine und so scharf differenzierte Farbenbezeichnungen — ich möchte fast sagen, so intimer Natur — hat sicherlich keiner seiner „Vorgänger“, soweit solche als Quelle für Th. den Beobachter überhaupt in Betracht kommen, gemacht. Solch feine Beobachtungen und sprachliche Formulierungen wie dieser macht überhaupt kein Gärtner und kein Bauer oder Holzfäller; denn das kann nur ein Mann der griechischen Wissenschaft, dessen Unterscheidungsvermögen durch seine philosophische Schulung, vor allem durch seinen Meister Aristoteles, gewiß ganz erheblich gefördert ist, aber im Grunde doch auf seiner eigenen, ihm angeborenen Begabung, d. h. seiner eigenen „Physik“ beruht.

Hamburg

W. Capelle

PHRIXOS

Die Flucht des Phrixos, des Sohns des Athamas und der Nephele, vor dem Groll seiner Stiefmutter Ino ist in unserem Denkmälerbestand in der Plastik weit früher nachweisbar als in der Vasenmalerei¹⁾. Der früheste bildliche Beleg ist bisher eine stark zerstörte Metope vom sikyonischen Monopteros in Delphi, die etwa 570/60 entstand²⁾. Es folgt ein bald nach 500 anzusetzendes Relief aus Olympia, das den Schild einer fast

1) Die Literatur zur schriftlichen und bildlichen Überlieferung der Phrixosage habe ich in den RM. 64, 1957, 208 Anm. 82 zusammengestellt. Denkmäler und Texte sind, soweit sie die Flucht auf dem Widder betreffen, am vollständigsten gesammelt bei D. Robertson, ClRev. 54, 1940, 1 ff. Der Autor hat sehr wahrscheinlich gemacht, daß in der ursprünglichen Form der Sage der Widder nicht durch die Luft nach Kolchis gelangte, sondern durchs Meer schwimmend.

2) Fouilles de Delphes IV 1,27 Abb. 14. Richtige Deutung durch Caskey, AJA. 29, 1925, 17 f. De la Coste Messelière, Au musée de Delphes 118 ff. 172 ff. Lippold, HArch. III 1, 24.